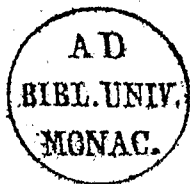


Zum
Laufen
hilft nicht schnell seyn
oder
äußerst merkwürdige
Lebensgeschichte
des
Raufmanns Hasenclever
in Landshut
nebst
dessen Bemerkungen
über
den Handel
von Nordamerika.

Aus den Schlessischen Provinzialblättern und dem politischen
Journal gezogen.

Ein angenehmes und nützliches Lesebüchlein für den sich
der Handlung widmenden Jüngling.

Hamburg,
bey J. G. Herold 1796.



Der Held unserer Geschichte war im Jahr 1716, den 24sten November zu Remscheid im Herzogthum Berg geboren. Sein Vater, Luther Hasenclever, Kaufmann und Besitzer mehrere Eisen- und Stahlfabriken, schickte ihn in seinem siebenten Jahre zum Großvater mütterlicher Seite, Peter Moll, nach Lennep, der Hauptstadt des Herzogthums, wo dieser Bürgermeister war, und eigne Fabriken für seine Tücher von spanischer Wolle besaß. Dadurch, daß der geistvolle und aufmerksame Knabe hier nach Endigung seiner Schulstunden immer unter den Webern und Tuchscherern war, hatte er Gelegenheit, seine Begriffe auf mancherley Art zu vermehren, und der beständige Anblick geschäftiger Menschen konnte nicht ohne Einfluß auf seinen lebhaften Geist bleiben. Vom zehnten bis zum dreizehnten Jahre besuchte er die öffentliche Schule zu Lennep. Geographie war ihm unter allen Lektionen die angenehmste, wie er noch manchmal in seinem Alter erzählte.

Um ihn im Rechnen, im Buchhalten u. s. w. unterrichten zu lassen, schickte ihn sein Vater nach Solingen, das durch seine Eisensfabriken bekannt ist. Der Vater hatte die Absicht ihn bey seiner Handlung anzustellen, und da er glaubte, derjenige Kaufmann, welcher Fabrik, Handlung und eigne Fabriken hätte, müsse selbst eine gründliche Kenntniß von allen dabey vorkommenden Arbeiten haben; so brachte er den 14jährigen Knaben in einen Stahlhammer, um die Fabrication als gewöhnlicher Lehrling zu lernen. Hier mußte er eben so Arbeiten, wie die stärksten Knechte, und auch eben so mit geringer Kost und einem schlechten Lager zufrieden seyn. Er sagte selbst, daß die Arbeit für seinen etwas schwächlichen Körper außerordentlich hart und anhaltend gewesen sey. Sie dauerte von früh um 5 Uhr bis Abends um 9 Uhr fast ohne Unterbrechung; das Frühstück und Mittagsbrod wurde stehend aus der Hand gegessen; erst Abends genossen die Arbeiter mit Ruhe eine ordentliche Mahlzeit. Aber er setzte auch hinzu, daß dadurch die schwächliche Constitution seines Körpers verbessert und zur Ertragung der mancherley Beschwerden auf seinen vielen Reisen gestärkt worden sey. Wenn seinen zärtlichen Reisegefährten in fremden Ländern, wo keine bequeme Wirthshäuser angetroffen werden, nichts schmecken wollte, daß er mit guten Appetite; jedes Bett war ihm weich genug; rauhe Witterung

und schlimme Wege machten ihn nicht melancholischer, als das schönste Wetter. „Wenn ich kalt oder naß war,“ sagte er oft, „fand ich ein Vergnügen, mich zu trocknen und zu wärmen.“ Diese Erfahrungen machten denn, daß er sehr oft den Wunsch äußerte: Alle Aeltern möchten doch ihre Kinder zu schlechter Kost und Ertragung von Beschwerlichkeiten gewöhnen, da ein großer Theil der menschlichen Glückseligkeit davon abhängt, daß man sich in Zeit und Umstände zu schicken weiß.

Im siebzehnten Jahre verließ er die Stahlfabrik in Solingen und ging auf Veranstaltung seines Vaters nach Lüttig, um sich in der Französischen Sprache noch zu vervollkommen. In einer Zeit von 6 Monaten hatte er schon solche Fortschritte gemacht, daß er wieder nach Remscheid gehen und nun seinen Vater bey seinen Geschäften helfen konnte. Als er noch nicht volle 19 Jahr alt war, machte er mit gutem Erfolge die erste Reise nach Frankreich in Handlungsgeschäften seines Vaters. Diese erste Reise nach Paris, die schon manchem Deutschen jünger seine Tugend und das ganze Glück seines Lebens kostete, hatte bey diesem jungen Kaufmanne einen ganz entgegengesetzten Erfolg. Auf der Postkutsche von Rheims bis Paris hatte er eine ihm sehr merkwürdige Gesellschaft, an die er sich auch in seinen hohen Alter noch gern

erinnerte. Dieser Vorfall machte, wie er selbst sagt, tiefen Eindruck in sein Herz und war für den weisen Gebrauch seiner Jünglingsjahre von bedeutendem Einflusse; er verdient daher Erwähnung.

Unter seiner Reisegesellschaft war ein alter Mann von mehr als 70 Jahren, der ihm gegen über saß. Nachdem dieser ihm eine Weile mit ernsthafter Miene angesehen hatte, sagte er zu ihm; „Mein Herr, allen Ansehen nach sind Sie ein Fremder in diesem Lande, und reisen vielleicht nach Paris, um die große und schöne Hauptstadt von Frankreich zu sehen und die feinen Sitten unsrer Nation zu lernen! Sie sind, wie ich sehe, noch in Ihren Jünglingsjahren; wenn Sie mir erlauben, so will ich Ihnen einige Regeln und Warnungen mittheilen, deren Nützlichkeit ich aus vieler Erfahrung kenne. Ich war ehemals Wundarzt und hatte große Praxis; jetzt lebe ich auf dem Lande; denn in meinen vorigen Jahren habe ich, dem Himmel sey Dank, so viel erspart, daß ich den Rest meiner Tage in Ruhe und Zufriedenheit zu bringen kann. — Wer in der Welt eine gute Gesundheit genießen und glücklich leben will, der muß sich vor drey Stücken in Acht nehmen: vor Trunkenheit, vor dem Spiele, und vor dem Umgange mit unzüchtigen Frauenspersonen. Aus der Trunkenheit
„ent-

„entstehen die beiden andern sehr leicht. Ich habe über tausend Jünglinge, die sich um Gesundheit und Glück gebracht hatten, in meiner Kur gehabt; viele starben, die meisten behielten eine verdorbne Gesundheit. Folgen Sie meinem Rathe, und Sie werden sich meiner mit Vergnügen erinnern, wenn Sie alt sind.“ — — „Diese Warnung,“ setzt Hasenclever hinzu, „faßte Wurzel in meinem Herzen, und die gottesfürchtige Erziehung, welche ich von meiner frommen und verständigen Mutter genoss, hatte mich bis dahin von diesen Lastern entfernt gehalten. Sie, war eine schöne, geistreiche und gottesfürchtige Frau, die es in unsrer Familie, wo die Spielsucht so eingerissen war, daß sich einige dadurch beynahe ruinirt hatten, durch ihr kluges Benehmen, mit Zuziehung eines würdigen Geistlichen dahin brachte, daß sich alle Liebhaber des Spiels vereinigen, es abzuschaffen. Ihre guten Ermahnungen hatten solche Wirkung auf mich, daß ich schon meine Tour über Europa gemacht hatte, ehe ich das Kartenspiel kannte.“

Seine zweite Reise machte er bald darauf zu Fuß von Köln aus durch ganz Frankreich bis nach Bayonne an den Pyrenäischen Gebirgen, und den Rückweg durch Brabant, einen Weg von 400 Meilen hin und her! Die nehmliche Reise unternahm er bis ins Jahr 1740
A 4 fünf

fünfmal in seines Vaters Geschäften. Diese waren sehr ansehnlich; aber in dem ehemaligen Mississippihandel und durch Banquerotte hatte er viel verlohren, so, daß der Sohn einsah, mit dem übrigen schwachen Capital könnten die Geschäfte nicht vergrößert werden. Er bat daher den Vater um Erlaubniß, anderweitig sein Glück suchen zu dürfen, und erhielt sie auch. Er ging mit leeren Händen aus dem väterlichen Hause; sein Kapital war seine Geschicklichkeit und sein Fleiß; das war ein festerer Grund zu seinem künftigen Glücke, als die Hunderttausende, die mancher Kaufmann seinen Söhnen hinterläßt.

Im J. 1742 ging er seine erste Handelsverbindung mit einem reichen Unverwandten zu Birtscheid bey Achen ein, der eine Tuch- und Nähnadel-Fabrik hatte. Um den Absatz derselben zu befördern, reisete er für ihn nach Frankreich, und war so glücklich, daß er mit allen beträchtlichen Handlungshäusern in dem letzten Artikel Verbindungen machte, so daß er den Absatz von 200,000 Stück Nadeln pro Woche auf 2,400,000 Stück, also um das Zwölfwache erhöhte. Dadurch hatte er sich das Zutrauen seines Betters so erworben, daß er ihm eine neue Reise von Frankfurt a. M. aus, wohin ihn der Tuchhandel führte, nach Sachsen, Schlessien, Polen und Ruß-

Rußland vorschlug, um Commissionen für den Absatz der feinen Tücher zu suchen. Hafenclever unternahm sie und mit gutem Erfolge. Von Petersburg ging er über Danzig, Berlin, Wesel und Achen zurück. Auf dieser Reise lernte er zuerst den Schlessischen Leinwand- und Schleierhandel kennen. In Hirschberg gab er den Buchsischen Hause Commission auf ein kleines Sortiment Leinwand, welches er nach Lissabon an einen Unverwandten, Anton Hafenclever, adressirte und dieß öffnete ihm den Weg zu seinem folgenden Etablissement in Lissabon.

Sein Haus in Birtscheid wollte nun einen Versuch machen, die feine Wolle unmittelbar aus Spanien zu ziehen; er unternahm deswegen eine Reise dahin, ging über Brüssel, durch das südliche Frankreich nach Bilbao, wo er einige Wochen blieb und Sortimentswolle einkaufte; dann reisete er über Burgos, Madrid und Sevilla nach Cadix, von wo aus er noch eine Seitentour nach Malaga und Granada machte.

In Cadix lernte er das ganze System des Süd-Amerikanischen Handels kennen und es gefiel ihm so, daß er wünschte, sich dort setzen zu können. Aber seine eigenen jetzigen Umstände und der noch fortdauernde österreichische

sche Erbfolge: Krieg, in welchen auch Spanien verwickelt war, nöthigten ihn, die Befriedigung dieses Wunsches vor der Hand noch aufzuschieben. Von Cadix ging er nach Lissabon zu seinem Verwandten Anton H.; hier hielt er sich 6 Monate auf und lernte in seines Vetzters Hause seine künftige Frau, die Tochter eines englischen Schiffcapitains Wilds, kennen, mit welcher er sich auch noch vor seiner Abreise verlobte. Von hier ging er zu Schiffe nach Hamburg, und dann über Hannover, Düsseldorf und Köln nach Achen zurück.

Sein Vetter in Burtscheid war mit dem Erfolge seiner Reise sehr wohl zufrieden; aber sein vorhin gegebenes Versprechen, ihn nun nach vollendeter Reise in die Societät aufzunehmen, wollte er nicht erfüllen, weil er seine 5 Söhne zu versorgen hätte. Ja, er schlug sogar die Hälfte von den großen Reisekosten auf die Rechnung Hasenclevers, da doch er allein den gegenwärtigen Nutzen, so wie die künftigen Vortheile von dieser Reise hatte. Diese Ungerechtigkeit bewog Hasenclevern, dieses Haus zu verlassen, für welches er in 3 Jahren sehr wichtige und beschwerliche Reisen gemacht hatte, wofür er nun die Belohnung erwartete. Nach Abrechnung der Reisekosten, die er wirklich zur Hälfte tragen mußte,

musste, blieb ihm von dem Seinigen fast nichts übrig.

Anton Hasenclever hatte ihn eingeladen, nach Lissabon zurück zu kommen. Diesem schrieb er sein Schicksal und schlug ihm vor, wenn er ihm einen Antheil an seiner Handlung geben würde, so wollte er ihm beträchtliche Commissionen für den Einkauf von Wolle und Verkauf von Tüchern verschaffen. Sein Vorschlag ward angenommen unter der Bedingung, wenn er 8000 Gulden Capital in die Handlung brächte. Der größte Theil hiervon fehlte ihm; aber sein untadelhaftes Betragen, und seine Geschicklichkeit hatten ihm vorher allgemeine Achtung erworben, und jetzt erregte die Ungerechtigkeit seines Vetzters gegen ihn, dem er, wie alle Kaufleute in Burtscheid, Achen und Verbiers wußten, so große Dienste geleistet hatte, allgemeine Theilnahme an seinem unverdienten Schicksal. Als er daher seine Verbindung mit dem Lissaboner Haus bekannt machte, erhielt er namhafte Aufträge und Gelder zum Einkauf spanischer und portugiesischer Wolle, und Commissionen zum Verkauf seiner Achner und Verbierscher Tücher. Indes fehlte es ihm noch immer an dem zur Lissaboner Societät erforderlichen Capital; dieses erhielt er von dem Kaufmann Franz Franquinet in Verbiers sehr leicht;

es kostete dem jungen Franquinet, seinem vertrauten Freunde, nur ein Wort bey dem Vater. Statt sich nach Sicherheit zu erkundigen, fragte dieser nur nach der Sorte, in welcher er das Geld haben wolle; seine bekannte Nebllichkeit und Geschicklichkeit in Handelsgeschäften waren ihm die gütigsten Bürgen. „Damit Sie überzeugt werden,“ setzte „der brave Alte hinzu, daß ich ihr Freund bin, so gebe ich ihnen eine Commission auf portugiesische Wolle zu 20,000 Fl.; die Gels, der werde ich bald nach Lissabon an Hasenclever und Comp. übermachen; auch ein Coriment Lächer will ich Ihnen zum Verkauf senden.“ So wurde ihm die Ungerechtigkeit seines Vatters durch Zutrauen und Unterstützung vieler andern Freunde zehnfach ersetzt, und die Erinnerung an dergleichen Erfahrungen war es, durch welche die ihm ganz eigne Menschenliebe unterhalten wurde, wenn Treulosigkeit und Undank, die er so oft erfuhr, dieselbe zu schwächen drohten. Noch in seinen letzten Jahren erinnerte er sich oft der Franquinet's mit Rührung, so wie er überhaupt in seinem engern Zirkel diesen Vorfall aus seiner Lebensgeschichte und den auf der ersten Reise nach Paris am liebsten erzählte.

Nun trat er seine Reise nach Lissabon an über Brüssel, Antwerpen und Amsterdam, wo er

er die Freunde und Correspondenten des Lissaboner Hauses besuchte. Hier erhielt er die Nachricht, daß Anton H. in Lissabon gestorben sey und seine Handlung zweyen Neffen hinterlassen habe. Er beschleunigte also seine Geschäfte und ging am 2ten August 1745 aus dem Exel nach Lissabon ab. In 10 Tagen kam er glücklich hier an, wurde von seinen Vettern freundschaftlich aufgenommen, und nachdem sie die Erbschaft in Ordnung gebracht hatten, errichteten sie eine Societät zu gleichen Theilen unter der Firma von Lang und Hasenclever. Ihre Geschäfte hatten glücklichen Fortgang. Hasenclever vollzog nun seine Heirath mit Catharine Wilds und lebte vier Jahre zufrieden und vergnügt in Lissabon. Da indessen die deutsche Leinwandhandlung hier abzunehmen anfang, und der Wunsch, sich in Cadix zu etabliren, bey ihm aufs neue erwachte, so trennte er sich in Freundschaft von seinen bisherigen Compagnons, die ihm sein Capital zur bestimmten Zeit zurück zahlten, und associirte sich in Cadix mit Peter Zimmermann, so daß die Firma unter beyder Nahmen lief. Er reisete darauf mit seiner Familie nach London, um dort eine Handels-Correspondenz zu etabliren, wo er einige Monate blieb; dann brachte er seine Frau nach Achen, um ihre schwache Gesundheit durch die dortigen Bäder wieder her-

herzustellen, reisete während des in Handels-
geschäften bis Hamburg, und kehrte im Früh-
jahr 1750 über London wieder nach Cadix
zurück.

Um seinem alten Vater die Sorge für eine
zahlreiche Familie zu erleichtern, übernahm er
die fernere Erziehung seiner drei jüngsten Brü-
der. Den ältesten davon ließ er zu sich nach
Cadix kommen, den zweiten schickte er auf
ein Comtoir nach Hamburg und den jüngsten
nach Sedan in Frankreich; den einen davon eta-
blierte er darauf in Schmiedeberg in Schlessien.

Zu Anfang des J. 1751 war noch Ben-
jam. Bewicke aus London in die Societät auf-
genommen worden, und die Firma hieß nun:
Hasenclever, Bewicke und Zimmer-
mann. Aber die Handelsgeschäfte in Ca-
dix waren damals sehr verworren. Die regu-
lären Flotten waren aufgehoben und Register-
schiffe gingen nach allen Seehäfen in Amerika,
wodurch dort die europäischen Waaren über-
häuft wurden; es entstanden große Einbußen
und daraus in der Folge große Banquerotte.
In den ersten 4 Jahren seines Etablissements
in Cadix hatte H. schon $\frac{3}{4}$ seines Capitals ver-
loren. „Diese fatalen Zeiten, sagt er, waren
für mich Probejahre; ich war aufmerksam und
studirte das ganze System der spanischen und ame-

amerikanischen Handlung.“ Nachdem er auf
sichere Grundsätze gekommen zu seyn glaubte,
schlug er seinen Compagnons vor, er wolle
eine Reise über Frankreich Brabant, England,
Holland und Deutschland thun, um die Fabri-
ken gründlich kennen zu lernen, und seine Hand-
lung zu befestigen; denn einige von den Cor-
respondenten hatten sich durch die widrigen Zeit-
umstände schon verlohren; andere waren auf
dem Punkte, sie zu verlassen. Die Reise ward
beschlossen und H. kam noch früh genug zu
diesen Freunden, um ihren Entschluß zu ver-
hindern. Hierbei sagt er selbst: „Der Him-
mel hatte mir die Gabe verliehen, die Hand-
lungsumstände gründlich und nach der Wahr-
heit auseinander zu setzen. Sie fanden meine
Vorstellungen gegründet, so daß sie sich wie-
der in neue Unternehmungen mit mir ein-
ließen.“

Sein thätiger, menschenfreundlicher Geist
suchte allenthalben auf seinen Reisen, auch oh-
ne Rücksicht auf eignes Interesse etwas Gu-
tes zu wirken und zur Verbesserung des Han-
dels im Allgemeinen beizutragen. So ver-
schaffte er sich jetzt in Frankreich eine genaue
Kenntniß von den dortigen feinen Leinwandfa-
briken, kaufte auch ein paar Ballen Bretagnes
und Creas, und schickte sie an seinen Bruder
in Schmiedeberg; und als er 1754 selbst
nach

nach Schlessen kam, vertheilte er davon Proben unter seine Bekannten in Hirschfeld, Schmiedeberg und Landshut, damit sie die Schlessischen Bretagnes u. s. w. von eben solcher Güte machen möchten. — Auch in Westphalen wirkte er zur Verbesserung der Leinwandfabrik. Bey seinem Aufenthalte in Osnabrück beschwerte er sich gegen seinen dortigen Correspondenten über die schlechte Beschaffenheit der ihm von hier nach Cadix gesandten Leinwand, und empfahl ihnen daher, das Verfahren der Franzosen bey der Leinwand-Schau dort einzuführen. Jedes Stück Leinwand wird nemlich im Legehaufe über eine Tafel gezogen und die Arbeit daran untersucht; wer schlechte Leinwand zum Markte bringt, wird bestraft. Als er 1772 wieder durch Osnabrück reisete, fand er zu seinem Vergnügen, daß diese Methode daselbst wirklich eingeführt, und die Leinwand dadurch in ihrer Güte um 25 p. C. besser geworden war.

In Berviers fand er seinen edlen Freund, den jungen Franguinet, krank an der Hypochondrie; er konnte die Pflicht der thätigen Dankbarkeit gegen ihn ausüben, indem er ihn berebete, eine erheiternde Reise über ganz England mit ihm zu machen, um die besten Fabriken aller Art dort kennen zu lernen. Dann ging Hasenclever, nach einigen Wochen Auf-

enthalt in Amsterdam, über Braunschweig nach Berlin. Man war hier eben daran, einen Commerztractat mit Spanien zu schließen; die Minister unterhielten sich darüber mit Hasenclever, der ihnen deutlich zeigte, daß dies niemahls vortheilhaft für Preußen werden könne. Der General Winterfeld, der neben ihm saß, schlug ihn vertraulich aufs Knie, und sagte: „Sie erzählen uns in einer Viertelstunde mehr, als wir in sieben Jahren haben erfahren können. Der Agent wurde von Madrid zurückgerufen. — Durch diese Veranlassung wurde er auch dem Könige bekannt, der Zutrauen zu ihm faßte, und ihm einen Brief an den Schlessischen Minister Massow mitgab, um mit ihm zu überlegen, wie man den Schlessischen Handel verbessern könne. Hasenclever zeigte, daß die Spanier über die ungleiche Breite der Schlessischen Leinwand klagten, und darauf erging ein königlicher Befehl, daß künftig alle Leinwand gewisse bestimmte Breiten haben solle. — Er reisete durch Dresden und Leipzig, wo ihn, wie er rühmt, „der gelehrte und tugendhafte Professor Gellert besuchte;“ von daging er über Hamburg, Amsterdam und London nach Cadix zurück, wo er im Jul. 1755 glücklich wieder ankam.

Auf dieser ganzen Reise hatte er die Correspondenz seines Hauses erweitert und sich gründ-

gründliche Kenntnisse von der europäischen Handlung überhaupt und besonders von dem Fabrikwesen verschafft; dadurch wurde er in den Stand gesetzt, einen General-Handlungsplan zu entwerfen, durch den er nachher zu dem glücklichen Fortgang seiner Handlung in Cadix den Grund legte.

Nachdem er nun hier seine Reisegeschäfte in Ordnung gebracht hatte, untersuchte er, was seine Handlungsgesellschafter, Bewicke und Timmermann in seiner Abwesenheit für das gemeinschaftliche Interesse gethan hatten. Da fand er zu seinem Erstaunen, daß alles sehr vernachlässiget war, und daß sie sehr unsichere und nachtheilige Contracte geschlossen hatten. Dieß kränkte ihn so sehr, daß er sich zu Ende 1755, jedoch im Frieden, von ihnen trennte, und sich nun mit Weerkamp und Böhl associirte; den letztern kannte er lange als einen geschickten und reichschaffenen Mann, und jetzt war es ihm mehr um einen solchen als um Kapitalisten zu thun. Weerkamp ließ sich in Hamburg nieder, und besorgte von da aus die Geschäfte des Hauses. Diese neue Gesellschaft arbeitete mit glücklichem Erfolge, besonders, da die Handlung nach Amerika nun besser eingerichtet wurde und nach langer Unterbrechung in Gang kam. Seine häusliche Glückseligkeit aber wurde durch die noch immer fortdauernde

Kränk-

Kränklichkeit seiner Frau gar sehr gestört. Sie mußte auf den dringenden Rath der Aerzte das heiße Spanische Klima mit einem mildern vertauschen, und gieng im Frühjahr 1758 auf einer durch Sturm und Krankheit beschwerlichen Reise nach London, wo ihre einzige Tochter damals in Pension war. Auch ihm wurde nach einer gefährlichen Schleimkrankheit eine Aenderung des Wohnorts als einziges Rettungsmittel empfohlen, und er folgte zu Ende des Jahres seiner Gattinn nach London. Seine Reise wurde durch das Begegnen einer feindlichen Flotte sehr gefährvoll.

Er hatte sich den Winter über bey seiner Familie so gut wieder hergestellt, daß er in der Mitte des folgenden Jahres allein wieder über Paris und Madrid nach Cadix reiste. Er machte auf diesem Wege zufällig die Bekanntschaft des Groß-Inquisitors von Spanien und dieser Umstand verdient um so mehr eine Erwähnung, weil dabey ein Spanischer Groß-Inquisitor in seiner — Menschlichkeit erscheint.

Hinter Cordova nehmlich blieb Hafenclever zu Mittag in einer sogenannten Venta oder einem einzelnen Wirthshause im Walde. Indem das Essen angerichtet wird, steht er vor dem Hause, um sich umzusehen. Eben kommt eine Kutsche mit zwey Weltgeistlichen; einer steigt

B 2

steigt sogleich aus; dem Ältern darunter, der länger im Wagen verweilt hatte, scheint das Aussteigen beschwerlich zu werden. Hasencleber tritt an die Kutsche und reicht ihm hilfsreich die Hand. Der Geistliche dankt ihm für diese Höflichkeit sehr freundlich und fragt: „Sind Sie ein Franzose, mein Herr?“ — Nein, antwortet H. ich bin ein Deutscher. — Sogleich fragt jener: „Kennen Sie meinen Oheim?“ — Mein Herr, ich kenne Sie nicht; wer sind Sie?

„Ich bin der Graf Vasquez, General-Inquisitor von ganz Spanien, und wohne in Grenada.“ Gehorsamer Diener, Ihre Eminenz! Sie meinen vielleicht den General Vasquez in Wien? — „Ja, der ist mein Oheim. Wie befindet er sich?“ — Ganz wohl. Er ist schon alt und mit dem Podagra geplagt; sonst aber, wenn er davon frey ist, befindet er sich ziemlich wohl. (H. hatte den General Vasquez nie gesehen.)

„Diese Nachricht freut mich,“ sagte der Groß-Inquisitor, und trat hierauf näher zu ihm. Hasencleber begleitete ihn ins Haus, und da seine Suppe bereits fertig war, bot er ihm einen Teller an, den dieser nach einigen höflichen Weigerungen auch annahm. Auch von den andern Speisen aß er und fand sie wohl-

schme-

schmeckend. — Den folgenden Tag konnte H. den Groß-Inquisitor wieder traktiren, der zwar kalte Küche im Ueberflusse mit sich führte, das warme Essen aber doch vorzog. Nach der Mittagsmahlzeit trennten sie sich. — Kommen Ihre Eminenz nicht nach Cadix? fragte Hasencleber. — „Ja, in Zeit von einigen Tagen werde ich da seyn.“ — Dann hoffe ich, werden sie mir die Ehre erzeigen und mir erlauben, Ihnen eine bessere Suppe vorzusetzen. — „Ja,“ erwiderte der Groß-Inquisitor, wenn ich bey jemanden speise, so will ich auch bey Ihnen essen. Wer ist Ihnen unter den Herrn Canonicis bekannt?“ — Don Hieronymo Cabelero. — „Das ist mein Commissionsär; sagen Sie ihm, daß er Sie es wissen läßt, wenn ich angekommen bin.“

Zwey Tage nach Hasenclebers Ankunft in Cadix meldete ihm der Canonicus die Ankunft des Groß-Inquisitors. H. gieng zu ihm und bat ihn auf ein Mittagessen. „Das will ich thun,“ sagte der Alte, und darum habe ich es auch dem Herrn Gouverneur und dem Herrn Präsidenten absagen lassen, um mein Ihnen gegebenes Wort zu erfüllen. „Morgen aber muß ich beym Bischof speisen.“ — An dem bestimmten Tag kam er und war sehr vergnügt über der Tafel. „Ich esse hier mit Vergnügen,“ sagte er; „alle Gerichte schmecken mir wohl.“

Wenn ich in Madrid bin und mit meinem Messen, dem Herzog von Arcos und dem Herzog von Medina speise, so kommt eine Menge von Speisen auf die Tafel, die eine ist kalt, die andere zu süß, die dritte übersalzen; aber hier sind alle wohlschmeckend.“ Den Tag darauf begegnete ihm H. auf der volkreichsten Straße; der Groß-Inquisitor umarmte ihn. Die Leute, die das sahen und Hasencleber kannten, riefen laut: Gott sey gelobt! Don Petro ist nun ein guter Christ geworden. — Der Groß-Inquisitor bot ihm beim Abschied seine Dienste an, und H. benutzte in der Folge das Anerbieten. Sein Haus hatte einen Prozeß in Grenada; er bat seinen geistlichen Ödner, deswegen den Präsidenten zu sprechen und schickte seinen Advokaten zu ihm; in sechs Wochen erhielt er die gewünschte Sentenz. — William Pitt, ein Vetter des jetzigen Ministers im England, wollte nach Grenada reisen und hatte deshalb an H. Empfehlungen. Dieser gab ihm Briefe an den Groß-Inquisitor mit, welcher den Engländer sehr freundlich aufnahm und in seinen Wagen zu allen sehenswürdigen Kirchen und Klöstern fahren ließ. —

Seine Handlungsgesellschaft fand er dieses Mal in der größten Thätigkeit und ihre Angelegenheiten in der besten Ordnung. Das Haus machte jetzt einige Jahre sehr ansehnliche Geschäfte

schäfte mit den glücklichsten Erfolge; das eine Jahr beliefen sie sich über drittehalb Millionen. Die Schlesische Leinwand war einer der stärksten Artikel. Auch das kritische Jahr 1761, da des Krieges wegen die Retouren aus Amerika ausblieben und sich in Cadix ein Geldmangel zeigte, überstanden sie glücklich. In diesem Jahre reiste er nach Lissabon, um seine alten Freunde zu besuchen. Hier wäre er bey einer gewaltigen Erdererschütterung von den einstürzenden Häusern beynähe auf der Straße erschlagen worden; alle Ruinen, welche noch von dem großen Erdbeben 1755 standen, stürzten ein; die seitdem neugebauten Häuser schwankten hier und her, und alles war in Staub gehüllt; nach etlichen Minuten aber wurde die Erde wieder ruhig und er hatte nichts gelitten. — Von da ging er über Estremoz, Badajoz und Sevilla wieder nach Cadix.

Nachdem er zu Anfange des Jahres 1762 seinem Bruder Franz und noch einen Bruder Böhl in die Handelsgesellschaft aufgenommen hatte, trat er im Februar wieder eine Reise über Madrid durch Frankreich und Brabant nach England an, blieb den Sommer in London; im November aber ging er über Amsterdam, Hamburg und Kopenhagen nach Stockholm, und über Berlin, Lübeck und Hamburg wieder nach London. Er befestigte dabei seine alten

alten Handelsverbindungen und errichtete vortheilhafte neue Correspondenzen. — Aber noch ein ganz anderer Plan, der seinen thätigen Geist schon lange beschäftigt hatte, bestimmte ihn zu dieser Reise in den Norden von Europa.

In Lissabon und Cadix hatte er sich mit Amerikanischen Kaufleuten oft über die Producte von Nordamerika unterhalten und von ihnen gehört, daß man besonders Eisenerze in Menge und in der Nachbarschaft von großen Waldungen fände, und daß man diese Wälder für kleine Summen erkaufen oder die noch unbefestigten von der Regierung leicht umsonst erhalten könne. Hasenclever wußte, wie die Abnahme des Holzes in Europa die Eisenwerke erschwert und verteuert; in London erfuhr er überdies, daß England jährlich über 40,000 Tonnen Stangen- und Eisen von fremden Nationen einführe, und dafür und für Hanf, Flachs, Holz, Röthe und Pottasche zwei Millionen Pf. St. jährlich in das Ausland zahle. Auch zu dem Anbau dieser letzten Producte konnte man, wie alle Nachrichten es bestätigen, in Amerika sehr leicht die fruchtbarsten Ländereien erhalten, und die zahlreichen Gewässer dieses Landes mußten die Anlage von dergleichen Fabriken und die Versendung ihrer Waaren gar sehr befördern. Nach einigen Rechnungen ergab sich also sehr anschaulich, welcher großen Gewinn Eisenwerke und

und der Anbau der genannten Artikel in Amerika geben müßten. Und einer solchen Unternehmung fühlte er sich gewachsen! Von dem Flachs, Röth, und Hanfbau hatte er sich auf seinen weitläufigen Reisen viele Kenntnisse erworben; die Eisen- und Stahlfabrication hatte er in seiner Jugend ordentlich gelernt, und hatte daher auf seinen Reisen die Schwedischen und andern Eisenwerke mit vielen Nutzen gesehen. Auch hatte er sich in Rücksicht auf diesen Platt viele Stufen aus den vorzüglichsten Europäischen Eisenbergwerken gesammelt, die bey den Entdeckungen in Amerika seine Führer seyn sollten; ja, er verschaffte sich auch Silberstufen aus den Mexikanischen Minen, weil er es für nöthig hielt, daß die Silberadern an den westlichen Ufer des Mississippi sich bis in das englische Gebiet an der andern Seite des Flusses erstrecken könnten; und da sollten ihn diese Erzproben bey künftigen Untersuchungen leiten.

Durch seinen öftern Aufenthalt in England hatte er die Vortrefflichkeit der englischen Constitution, wo jedermann unter dem Segen der Freyheit sein Gewerbe mit Sicherheit treibt, kennen und lieben lernen; das englische Klima war seiner Gesundheit zuträglich, als das Spanische in Cadix, und seine Frau durfte bey ihrem nervenschwachen Körper ohne die größte Gefahr in jene heißen Gegenden niemahls zurück-

rückkehren; dieß alles brachte den Mann, für den weitverbreitete Thätigkeit, Bedürfniß und Genuß war, zu dem Entschluß, sich in England niederzulassen. Er besaß ein beträchtliches Vermögen, und so war es ihm nicht schwer, in London, in Verbindung mit den Kaufm. Andr. Seton und einem jungen Edelmann, Earl Crofts, ein anderes Haus zu etabliren. Sie legten zu ihren Geschäften ein Capital von 21,000 Pf. St. an, wozu Hasenclever und Seton jeder 8000 Pf. St.; Crofts aber 5000 Pf. beitrug; ihre Firma war Hasenclever, Seton und Crofts. Und so fing er fast in seinem fünfzigsten Jahre ein Unternehmen an, das, wenn alles noch so glücklich ging, ihm eine unabsehbare Menge von Geschäften und Sorgen zuziehen mußte; aber eben das war es, was sein rastloser Geist suchte.

Er hatte nun einen Schritt zu Erreichung des Ziels gethan, das ihm immer so reizend vorgeschwebt hatte. Eine Parlamentsacte machte ihn förmlich zum englischen Bürger; brittischer Gemeingeist theilte sich ihm mit; der Wunsch, sein Vermögen immer besser zu nutzen, und der Enthusiasmus des adoptirten Bürgers, sich durch Verdienste um sein neues Vaterland dieser Ehre würdig zu zeigen, trafen auf Einem Wege zusammen. Er theilt al-

so

so seinen Plan seinen Freunden in England und Holland mit, und findet sie bereit, große Summen an die Ausführung einer so gut berechneten Unternehmung zu wagen; einer seiner Anverwandten verspricht ihm Arbeiter aus Deutschland zu verschaffen, und die Lords, die über Handel und Colonien gesetzt waren und denen er seinen Plan vorgelegt hatte, gaben ihm ihren Beyfall durch eine eigne Schrift zu erkennen, welche unter ihrem Siegel den 10. Jan. 1764 ausgefertigt war.

Er beschloß, nach diesen vorsichtigen Versuchen, auf ein oder zwei Jahre selbst nach Amerika zu reisen und mit der Anlegung von Eisenwerken den Anfang zu machen; er besprach sich mit Seton und Crofts über die Art, wie in seiner Abwesenheit die Geschäfte des Hauses betrieben werden sollten, und kam im Jun. 1764 mit einem Paketboot in Newyork an. Er fand bey eigner Untersuchung seine vortheilhaften Erwartungen bestätigt, kaufte sogleich ein Eisenwerk, das wegen Mangel an Arbeitern hatte liegen bleiben müssen, setzte es wieder in den Stand, und lieferte schon im Nov. desselben Jahres fertiges Eisen daraus. Auch Wälder und Eisenminen kaufte er noch in diesem Jahre. Zu Ende des Septembers brachte ihm sein Vetter, seinem Auftrag gemäß, Bergleute, Schmiede, Köhler, Zimmer-

merleute u. s. w. aus Deutschland, zusammen 535 Personen mit Weibern und Kindern. Er setzte sie sogleich in Arbeit, und gegen den Anfang des Jahrs 1765 sandte er schon einige Parthien Stangeneisen nach London, welches man sehr brauchbar fand.

Nun reiste er in Amerika herum, und kaufte noch mehr Waldungen, in deren Nähe Eisenminen lagen, und andere Ländereien, theils zu den Eisenwerken und Pottaschfabriken, theils zum Anbau von Flachs, Hanf und Röhre; diese Ländereien betrugen zusammen an 52,000 Morgen. Er schaffte 122 Pferde, 214 Züge Ochsen und 51 Kühe an, und versuchte 53 Eisenminen. Vom 1sten May 1765 bis in den Nov. 1766 errichtete er 217 Gebäude aller Art, Wohnhäuser, Magazine, Schmelzofen, Schmieden, Mühlen, Ställe u. s. w. Alles war in voller Thätigkeit, und es wurde eine beträchtliche Menge rohes Eisen gewonnen.

Dies alles war in fünf Etablissements abgetheilt; drey davon befanden sich in der Provinz Newjerser und zwey gehörten zur Provinz Newyork. Zur Erleichterung der Transporte mußten Brücken angelegt und Wege zu 3 bis 8 englischen Meilen lang gemacht werden. Außerdem ließ er 4 große Wasserbehälter graben, von mehrern englischen Meilen im Umfang,
da

damit seine Mühlen und andere Werke weder durch Dürren, noch durch Frost gestört werden möchten. Noch viele andere Schwierigkeiten stellten sich seiner Betriebsamkeit entgegen. Der gewonnene Eisenstein zeigte sich meistens spröde, Kupfer, Schwefel, und Arsenik haltig, so daß man zuletzt von den 53 versuchten Minen nur 7 als wirklich brauchbare beyngehalten konnte. Im Winter 1765 riß eine Ueberschwemmung die Dämme nieder, die mit großen Kosten wieder hergestellt werden mußten. Die deutschen Arbeiter wurden von dem amerikanischen Landvolk aufgehetzt, mehr Lohn zu fordern, wenn sie bleiben sollten; man mußte ihnen dies bewilligen, und doch liefen einige davon. Der Tod zweyer geschickter Aufseher gereichte dem Ganzen zu einem sehr großen Verlust; und die Entfernung der verschiedenen Etablissements erschwerte die Directionsgeschäfte gar sehr.

Unterdessen wurde sein unermüdeter Eifer, der im Kampf mit allen diesen Schwierigkeiten aushielt, durch angenehme Nachrichten aus England belohnt; man schrieb ihm, daß der General Dav. Greeme, der Admiralitäts-Secr. G. Jackson, und mehrere angesehenen Personen mit lauter Bezeugung ihrer Achtung gegen ihn, im J. 1766 als Theilnehmer seiner Unternehmung bengetreten wären; das von ihm

ihm gelieferte Eisen würde für das beste erklärt, das je aus Amerika nach London gekommen wäre. Seton gab den Gewinn, den ihr Haus in einem Jahre gemacht habe, auf 6230 Pf. St. an, und schrieb im Febr. 1766: „In diesem Jahre wird sich unser Capital verdoppeln.“ Indes meldeten ihm seine Londoner und Cadixer Freunde, Seton mache einen unsinnigen Aufwand, und stelle eine Menge von Papieren von sich, die den Sturz des Hauses nach sich ziehen müßten. Er ordnete also seine Geschäfte in Amerika, übergab sie einigen, ihm sicher scheinenden Directoren, die er theils aus England mitgebracht hatte, theils aus Deutschland hatte nachkommen lassen, und ging im Nov. 1766 mit dem Paketboot nach England.

Nach einer gefährlichen Fahrt kam er zu Putney, 6 engl. Meilen von London, bey seiner Familie an, wo er eben seinen Compagnon Crofts antraf. Von diesem erfuhr er die noch nicht befürchtete Nachricht, daß Seton bankrot und an die Gesellschaft gegen 15,000 Pf. St. schuldig sey. — Mit welchen Empfindungen er diese Nachricht hörte, durch die seine Ehre unschuldiger Weise mit in Verdacht kam, ist leicht zu denken, Doch sagt er bey der Gelegenheit selbst: „Gott hat mir ein glückliches Temperament gegeben, und den
Glaub

Glauben, daß nichts ohne sein Verhängniß geschehen kann.“ Den folgenden Tag ging er sogleich nach London und untersuchte die Handlungsbücher. Das Resultat dieser Untersuchung war, daß ihn beyde, Seton und Crofts, schändlich und absichtlich betrogen hatten; beyden aber war schon ein Schutzbrief unter der Aufsicht von 6 angesehenen Gläubigern bewilligt worden. Die Geschäfte des Hauses wurden nun durch Curatoren verwaltet, welche die ausstehenden Schulden einziehen und an die Creditores bezahlen sollten: H. half ihnen die Sache so gut als möglich einrichten. Aber Seton mußte es durch seine Familienverbindung dahin zu bringen, daß in der Folge das Ganze noch schlimmer wurde, als es bey Hafenclebers Ankunft war.

H. rief nun die Theilnehmer von der Amerikanischen Unternehmung zusammen, und legte ihnen seine Generalrechnung vor; sie überhäufeten mit Danksayungen für seinen Eifer und beredeten ihn, wieder nach Amerika zurückzugehen. Es wurde ein Gesellschaftscontract gemacht, worin ihm alle Interessenten, an deren Spitze Leute vom ersten Range, der Gener. Greene, Amir. Secr. Jackson, Commodore Forest und einige andere standen, für seine Directionsgeschäfte ansehnliche Vortheile bewilligten, und ihm dabey die Freyheit gelassen wur-

wurde, außerdem noch Geschäfte für seine besondere Rechnung zu treiben. Diese vortheilhaften Aussichten, die er zu 12 — 1400 Pf. jährliche Einkünfte anschlagen konnte und welche noch durch die Anlegung einer Stahlfabrik und durch den Anbau von Flachs, Röhre u. s. w. vergrößert werden sollen, brachten ihn wirklich zu dem Entschluß, nach Amerika zurück zu kehren; ja, er schenkte sogar der Compagnie noch seine Forderungen für Auslagen und Commissionen, die sich auf 5000 Pf. beliefen, und einen Strich Landes von 11,500 Morgen, welchen er für seine Privatrechnung gekauft hatte.

Obgleich also sein Gesellschafts-Handel mit Seton und Crofts gebrochen war, so stand doch sein Privatcredit noch fest, wodurch er noch immer im Stande war, jährlich an 1500 Pf. mit Nebengeschäften zu gewinnen. — Nach einer beschwerlichen Reise von 77 Tagen kam er im Aust. 1767 in Newyork an; aber hier fand er zu seiner größten Bestürzung, daß diejenigen, denen er die Verhaltung der Geschäfte anvertraut hatte, unglaublich nachlässig und betrüglisch gehandelt, große Summen verschwendet, und viele Schulden gemacht hatten. Es gab nur zwei Auswege, entweder die vorgesehnen Schulden anzuerkennen, oder die Eisenwerke mit allen andern Anlagen und Ländereyen Preis zu geben! Er wählte den ersten, meldete die

die Lage der Dinge an die Directoren, und ohnemüßig zu klagen, that er alles mögliche, um die äußerst verwirrten Sachen wieder in Gang zu bringen, machte Vorschüsse, und mußte natürlich auch einige Wechselbriefe auf die Compagnie ziehen; schon nach Verlauf eines Monats war die Ausgabe um ein Drittel geringer, als vorherin und das Ganze bekam eine vortheilhaftere Wendung.

Aber welche Kränkung für ihm, daß die Directoren, ehe noch seine Briefe und Wechsel nach London gekommen waren, schon einen andern Bevollmächtigten gegen ihn abgeschickt hatten, welcher 46 Tage nach ihm in Newyork ankam. Von den Wechseln schickten sie über 10,000 Pf. mit Protest zurück, die ihm nun nebst 10 p. C. Retourkosten zur Last fielen. Humphrey, der neue Agent, verstand nichts von der Eisen-Fabrication, ließ die besten Anlagen eingehen, und verderbte, wo er etwas änderte; so legte er z. B. die Wasserrohren, die H. aus guten Gründen hatte mit Erde zu bedecken lassen, auf ein Gerüste; der erste Frost zersprengte sie und das Werk mußte aus Mangel an Wasser still stehen. Er schickte die brauchbarsten Arbeiter aus Eigensinn fort, und bezahlte mehr als hundert überflüssige Leute. Kurz er zerstörte bald wieder alles, was H. mit so vieler Anstrengung hergestellt hatte. Er selbst mach

machte mit seiner Familie einen unmäßigen Aufwand.

Hasenclever zeigte diese Lage den Vorstehern der Compagnie an; aber statt der Antwort erhielt er nun seine förmliche Suspension. So sehr ihn diese Treulosigkeit kränkte, so übergab er doch, seinem londner Contracte gemäß, alle Ländereien und Besitzungen, die bis dahin nur auf seinem Mahnen gestanden hatten, gerichtlich an die sämmtliche Compagnie. Das Benehmen der Directoren würde unbegreiflich seyn, wenn es nicht deutlich erhellte, daß sie einen förmlichen Plan gemacht hatten, ihm zu ruiniren, um dadurch die übrigen Mitinteressenten desto leichter betrügen und alle Ländereien und Eisenwerke an sich bringen zu können. Sie zogen nachher auch die Larve ab und rühmten sich selbst, ihn so listig hintergangen zu haben. „Ich war,“ sagt H. in einer gedruckten Schrift an den König und das Parlament, „vor diesen Leuten gewarnt worden. Konnte ich mir aber einbilden, daß ein englischer General, ein englischer Commodore, ein englischer Secretair von der Admiralität so schwarzdenken, so mißverträchtig handeln würden?“

Die angesehensten Kaufleute in Amerika waren Zeugen seiner Rechtschaffenheit gewesen und sahen deutlich das schändliche Benehmen seiner Feinde; er blieb daher dort in allgemeiner Achtung

tung, und ließ einen Freund seinen Proceß in London betreiben. Die Directoren schickten nun seinen betrügerischen Compagnon Seton nach Amerika, mit der Vollmacht, Hasenclevers Papiere zu untersuchen; er übergab ihm alle Bücher und Rechnungen, die er verlangte. Seine eignen schönen Ländereien, den Antheil an einem Silberbergwerke u. d. gl. mußte er opfern, um die ihm mit Protest zurückgeschickten Wechsel zu befriedigen. — Dieß alles bewachte er nicht so sehr, als den Verlust, den das englische Publicum dadurch erlitten hatte, daß die deutsche Stahlmanufaktur, dergleichen es in den Britischen Staaten bis dahin noch keine gab, nicht zu Stande kommen konnte.

Er hatte seinen Buchhalter mit allen Büchern, Quittungen u. s. w. nach London geschickt; aber endlich sah er sich genöthigt, selbst dahin zu gehen. Um daran nicht von seinen Feinden gehindert zu werden, mußte er einen Umweg von fast 2000 E. Meilen machen. Er ging von Philadelphia zur See nach Charlestown in Südcarolina. Auf dieser Reise verlor er ein Buch, worin er seit 30 Jahren alle seine Bemerkungen über Handlung und Manufacturen, Einfuhr und Ausfuhr der verschiedenen Handlungsplätze in Europa und Amerika gesammelt hatte, nebst einer kostbaren Sammlung von Nord- und Süd-Amerikanischen Erzen. „Dieser Verlust kostete ihm Thränen, ob er

„gleich viele tausend Ducaten ohne Thränen zu vergießen verlohren hatte.“*)

Im Sommer 1769 kam er in London an, um dort seine amerikanische Compagnie-Mitglieder auf dem Wege des Rechts zur Bezahlung zu zwingen. Hier erfuhr er zu seinem Schrecken, daß seine beiden Compagnons, Sertons und Crofts, durch Verwendung ihrer Freunde ohne seine Einwilligung von seinen Schulden frey gesprochen waren, so daß ihre Schulden alle auf den dritten Gesellschaftsmann, Hasenclever fielen. Nun war sein Zustand beklagenswerth. Durch die hinterlistigen Betrügeren der Compagnie, Directoren war sein wirkliches Vermögen in England und Amerika, welches sich gegen 28,000 Rthlr. an Geld und Privat-Ländereien belief, so gut als verlohren, und nun wurden ihm noch die Schulden seiner londner Compagnons aufgebürdet, für die er mit Gut und Blut verantwortlich war! — Er unterwarf sich gelassen seinem Schicksale, und übergab alles, was er in England und Nordamerika besaß, an die Gläubiger seines londner Hauses, um diese, so weit es reichte, zu befriedigen. Denn ehe nicht wenigstens $\frac{2}{3}$ der Gläubiger befriedigt sind, und ihre

*) Polit. Journal 1781. 2, 233., wo er die Duplicate, die ihm von einigen Listen übrig geblieben waren, dem Publicum mittheilt.

ihre Einwilligung zur Ausfertigung eines Certificats durch den Großkanzler schriftlich gegeben haben, steht es nach englischen Gesetzen dem Schuldner nicht frey, Geschäfte zu treiben und seine Glücksumstände durch Talent und Fleiß wieder zu verbessern.

Wirklich brachte er es dahin, daß eine hinlängliche Anzahl Gläubiger befriedigt wurde, und er im Frühling 1770 das nöthige Certificat und mit ihm die Freyheit, Handel zu treiben, wieder erhalten sollte. Hier trat nun der Commodore Forrest, einer der Compagnie-Directoren, der durch diesen Gang der Sachen beschämt wurde, mit einer falschen Forderung gegen mich auf, und verklagte ihn noch überdies, als sey er nicht ehrlich in Verwaltung der Eisenwerke verfahren, und daher ihr Schuldner. Sie griffen also nun auch seine Ehre an! Hasenclever vertheidigte sich mit seinen Büchern, eigenen händigen Briefen der Directoren, und unversälflichen Zeugnissen Anderer; aber er vermochte nichts gegen den mächtigen Einfluß seiner Feinde, die sich sogar zu Meinenen herab ließen. Er überführte davon die Richter, wiederlegte in einer besondern Bittschrift an den Großkanzler noch einmahl bündig alle Beschuldigungen und zeigte das äußerst ungerechte Verfahren seiner Feinde; aber diese hatten alles so zu verwirren gewußt, daß der Großkanzler selbst öffentlich

sagte: „Er wünsche diesen ehrlichen Manne Gerechtigkeit wiederfahren lassen zu können.“ Auch die Vorstellungen, welche der preussische und holländische Gesandte in dieser Sache an den Staatssecretair einreichten, wurden nicht geachtet, die Ungerechtigkeit behielt ihren Lauf, und Hafenclever war ihr Opfer!

An der Achtung berer, die ihn kannten, verlor er dadurch nichts; aber doch war es ihm nach dem Gesezen nicht erlaubt, Geschäfte zu treiben und für seine Familie Subsistenz zu gewinnen; seine Freunde in und außer England unterstützten ihn in dieser peinlichen Lage. — Um indeß sein Leben in dieser Unthätigkeit nicht durch Verdruss aufzureiben, beschloß er England zu verlassen, und anderwärts ein Etablissement zu suchen. Er überließ die Betreibung des Processus seinem redlichen Freunde Berens, und ging im Jahr 1772 mit seiner einzigen Tochter über Hamburg und Berlin nach Schlesien, besuchte seinen Bruder in Schmiedeberg, und wünschte, den Rest seiner Tage in dieser schönen Gebirgsgegend voll wohlhabender Menschen zuzubringen. Noch aber konnte er den Gedanken an England nicht ganz aufgeben; ein Schimmer von Hoffnung und der Gedanke, die entehrenden Deutungen seiner Abreise zu vernichten, führte ihn noch einmahl über Amsterdam nach London.

Hier

Hier beschäftigte er sich sogleich mit seinem Advocaten, dem Attorney General Hurlow, nachherigem Großkanzler, um seine Forderungen an die amerikanische Compagnie so klar als möglich darzustellen, und seine gegen ihn parthenischen Richter alle Ausflüchte abzuschneiden. Aber die Cabale wußte es dahin zu bringen, daß seine eingereichte Vorstellung in der Hofkanzley so murrend abgelesen wurde, daß sie der Großkanzler nicht recht verstehen konnte; die Einwendung der Gegenparthey aber, die alles leugnete, wurde sehr vernehmlich abgelesen. Wider alles Erwarten schob es der Großkanzler wirklich noch einmahl auf, ein Endurtheil zu sprechen. Unparthenische Advocaten, die auf ihrer Bank diese Sache mit angehört hatten, äußerten laut ihre Verwunderung über diesen Aufschub; man sagte sich einander, dieß geschähe auf hohes Verlangen; denn General Greeme war Secretair, und Fräulein Schwellenberg, die bey dieser Sache auch sehr interessirt war, geheime Cammerdame bey der Königin.

Da nun alle Hoffnung, Gerechtigkeit zu erlangen, gescheitert war, übernahm es Berens, diese Angelegenheit noch fortzuführen, und Hafenclever blieb bey seinem Entschlusse, England gänzlich zu verlassen. Ehe er aber aus London weging, schrieb er unterm 26. April 1773 an Lord North, damals ersten Minister,

ker, und erzählte ihm kurz und freymüthig sein Schicksal; dieser Brief wurde gedruckt und unter seine Freunde ausgeheilt. Zur Probe des festen Tones, worin der gekränkte und betrogene Mann zum englischen Staatsminister spricht, mögen folgende Stellen daraus dienen:

„Ein Fremder, der gewöhnlich hohe Bezüge von der englischen Gerechtigkeitspflege hat, kann sich ohnmöglich vorstellen, daß im Lande der Freyheit und der Sicherheit des Eigenthums solche Räubereyen statt finden; daß der Unschuldige als ein Opfer Gottvergeßner Leute, die auf ihr Geld, auf ihre Protectionen, auf ihre Meineide pochen, fallen muß, weil die Proceßkosten so ungeheuer groß und der Rechtsgang so langsam ist, daß man Salomons Weisheit und Schäze, Hiobs Geduld und Methusalems Alter besitzen müßte, um die Hülfe der Gerechtigkeit abzuwarten. Da ich nun das alles nicht habe, so muß ich meine Forderungen fahren lassen, so gerecht sie auch sind. — Als ich in dieses Land kam, war ich in sehr guten Umständen, ein Kaufmann von Credit und Ansehen in Europa und Amerika; zur Beglaubigung dieser Umstände lege ich Erw. Herrl. die Liste von Kaufleuten vor, die Ihnen das bezeugen werden. Jetzt, da ich im Begriff bin, England zu verlassen, sehe ich mich genöthigt, meinen Charakter und mein

Be-

Betragen vor der Welt zu rechtfertigen. — Ich habe viel gelitten, viel verlohren, aber das, was mehr als Alles gilt, den Namen eines ehrlichen Mannes, habe ich erhalten. — Ich habe als guter Bürger und Unterthan mein Scherflein zur Beförderung und Vermehrung des englischen Handels bengetragen, und deswegen hoffe ich auf Ihre Fürsprache als Minister, die mir zu meinem Rechte helfen kann.“ —

Er gab überdies noch eine besondere Schrift heraus, in welcher er die Geschichte seiner amerikanischen Unternehmung mit Belegen und Zeugnissen erzählt. Sie ist eine Art von Appellation an den König und das Parlament, volle 6 Bogen lang und führt den Titel: The remarkable case of Peter Hafenclever, Merchant etc. „worin das Benehmen der Directoren dieser Unternehmung bey der Entlassung dieses „Peter Hafenclevers und ihr unerhörtes Ver-
„fahren gegen ihn in Amerika und nach seiner
„Zurückkunft in England vor dem Könighofe
„auseinander gesetzt wird. Diese Rechtsache
„legt der äußerst gekränkte Verfasser in Unter-
„thänigkeit dem Könige und den beyden Par-
„lamentshäusern vor, zu denen er um Hülfe
„ausblickt.“*) — Es heißt darin S. 62.
„Es

*) In den kaufmännischen Heften St. I. hat Sinapius 1780. einen kurzen Auszug aus dieser engl.

„Es schmerzt mich unaussprechlich, daß die genannten Directoren mich durch ihr unmenschliches Verfahren ihrem lange vorher angelegten Plane gemäß um ein Vermögen von mehr als 40,000 Pf. St. gebracht und dadurch in den unglücklichen Fall gesetzt haben, die Gläubiger von Hasenclever, Seton und Crofts nicht befriedigen zu können. Ich bin im Stande zu beweisen, daß ein solches Vermögen vorhanden war; ja, es würde die angegebene Summe wahrscheinlich noch überstiegen haben, wenn man mich nicht so unverantwortlich im Laufe meiner Thätigkeit gehemmt hätte. Ich würde die Zufriedenheit gehabt haben, die Schulden, welche meine Compagnons in meiner Abwesenheit und ohne mein Wissen gemacht hatten, völlig zu bezahlen, und ich hätte doch noch als ein unabhängiger Mann glücklich und geachtet hier oder in Amerika leben können. Der drückendste, nie zu ersetzende Verlust für mich ist der, daß ich sechs Jahre meines Lebens dabey verlohren habe, die ich zu meinem und der Meinigen Glück und zum Besten des Staats hätte abwenden können.“ — Er sagt, seine gewissenlosen Feinde wären Personen von Ansehen, säßen zum Theil im Parlamente und hätten mächtige Freunde; ob er gleich noch große

englischen Schrift geliefert. — Den vollständigen englischen Titel S. im Meusel.

große Bekanntschaften in der Welt unter Kaufleuten vom ersten Rang habe, so stehe er doch in dem gegenwärtigen Falle als ein Fremder auf seinem eignen Grunde, und dieser Grund sey allein die Wahrheit. „Als ein Ausländer vermag ichs auch nicht, meine Verteidigung und die Darstellung meiner unzähligen Leiden, die ich hier lange nicht alle anführen konnte, so einleuchtend und rührend vorzutragen, als der geborne Engländer es durch die Kraft seiner Muttersprache thun kann. Doch bleibt mir noch ein Schimmer von Hoffnung, einst Gerechtigkeit zu erhalten. Gott und mein Recht! ist mein Wahlspruch, so wie es das Motto auf dem brittischen Wapen ist. Dieses Recht will ich standhaft behaupten und bis an mein Ende mit Muth verteidigen!“ —

Sodavließ er mit traurigen Empfindungen England, daß er, der so viele Länder kannte, sich wegen seiner Vorzüge zum zweiten Vaterlande gewählt hatte. „Ich glaubte da glücklich zu leben, sagt er; aber das Schicksal hat mir das Gegentheil bewiesen; alle meine Unternehmungen daselbst sind unglücklich gewesen.“ — Noch schmerzlicher wurde ihm sein Abschied aus England durch seine häuslichen Leiden. Seine Gattin durfte ihrer fortwährenden Krankheit wegen dieses Clima nicht verlassen.

lassen; er mußte also auf immer Abschied von ihr nehmen, nachdem er für sie wie ein Mann von Rechtschaffenheit gesorgt hatte.

Im Junius 1773 ging er über Amsterdam, Hamburg, Berlin, wo er seine Tochter abholte, nach Schlessien, durchreiste die Gegend, in der Absicht, sich wo zu etabliren, und fand endlich in Lands hut einen bequemen Platz. Im October kaufte er sich an, und im December fing er schon seine Handelsgeschäfte an. Es waren ihm von seinem ehemaligen Wohlstande noch einige Forderungen in Spanien übrig, die von allen seinen englischen und amerikanischen Verbindlichkeiten ganzlich abgesondert und frey waren, und hierdurch konnte er sich in seinem neuen Etablissement einigermaßen helfen.

Er trat mit einem redlichen und thätigen Kaufmann, Nuck, in Compagnie und verheirathete 1775 seine einzige Tochter mit ihm. Ihre Geschäfte hatten guten Fortgang, und nach 7. stürmischen Jahren fing er wieder an, seines Lebens froh zu werden. Er ließ seinen Messen Flügel aus Utrecht kommen, ließ ihn durch das ganze westliche Europa reisen, und nahm ihn 1784 auch zum Compagnon auf.

In den letzten Jahren des Kriegs zwischen England und Amerika wurde er von den Inhabern

seiner dortigen Anlagen schriftlich eingeladen, nach Amerika zurück zu kommen; man wolle ihm alle Eisenwerke und Ländereien als sein Eigenthum übergeben. Sechs oder sieben Jahre früher wäre dieser Antrag sehr lockend für ihn gewesen; denn er liebte Amerika und war ganz der Mann, der dort neue Nahrungszweige pflanzen und europäische Kultur aller Art einführen konnte. Die ausgebreiteten Kenntnisse, die er sich auf seinen vielen Reisen erworben hatte, und seine praktische Geschicklichkeit waren hier ganz an ihrem Orte. So ließ er z. B. den Saamen zum Anbau des Hanfs aus Mähren kommen, weil er bemerkt hatte, daß diese Pflanze dort einen sehr langen, feinen Halm hat, und den kieselischen an innerer Güte übertrifft; ja er dachte schon an die Einführung des Seidenbaues in Nordamerika. Wie sehr er dieses weitläufige Land in der kurzen Zeit kennen gelernt hatte, — er war etwas über 4 Jahr da — und daß er sich von dem Ackerbau, den Manufacturen und der Handlung daselbst mehr Kenntnisse erworben hatte, als manche englische Lords besaßen, welche die Colonien regieren sollten, davon zeigten einige mitgetheilte, von dem oben erwähnten Verlust seiner interessanten Papiere gerettete Aufsätze.*) Er, der persönliche Bekann-

*) S. Politisches Journal 1781. II, 133. 222. — 1782. II, 313. — 1783. I, 15 und 105.

Kannte Franklins, sagte beyhm Anfange der Nordamerikanischen Streitigkeiten alles vorher, was nachher wirklich erfolgte, sogar den Umstand, daß nach der anerkannten Unabhängigkeit der Amerikaner die Engländer doch noch im Besiz des amerikanischen Handels bleiben würden. — Aber er liebte auch Amerika, wie sein neues Vaterland. Daher sammlete er alle Arten von amerikanischen Erzstufen, in der Absicht, eine vollständige Sammlung davon nebst den besten Büchern über Mineralogie in die Schulen zu Neuyork und Philadelphia zu schenken; denn es war ihm sehr wahrscheinlich, daß der Bergbau mit der Zeit ein sehr ansehnlicher Zweig der amerikanischen Handlung werden könnte. Den Rest von seinen Nordamerikanischen und Mexikanischen Erzstufen, den er nicht auf der See verlohren hatte, legte er nachher im brittischen Museum nieder. — Also einige Jahre früher würde er den Antrag, nach Amerika zurück zu kehren angenommen haben; jezt hielt ihn aber sein Alter, und vorzüglich, wie er selbst sagt, seine glückliche Lage in Schlessen zurück. Nach der Zeit erfuhr er, daß die erwähnten Eisenwerke im Kriege alle ruiniert, die Gebäude verbrannt, und die Ländereyen confisciert worden wären. So gelang es den betrügerischen Directoren nicht, die Früchte ihrer Ungerechtigkeit zu genießen.

Ueber

Ueberhaupt macht Hafencleber die Bemerkung, daß diese unredlichen Menschen, so vornehm sie zum Theil waren, nur einen ausgenommen, auf diese oder jene Art unglücklich geworden sind. Der General Greene z. B., war Secret. bey der Königin v. Engl. Lord Bute hatte ihn nach Meßlenb. & Strelitz geschickt, um die Prinzessin kennen zu lernen, und auf seinen Bericht wurde sie dem Könige zur Gemahlin vorgeschlagen. Er stand daher in Gunst bey der Königin, aber sein Betragen war so schlecht, daß er vom Hofe entfernt wurde und nach Schottland zu seinem Regimente mußte. — Der geizige John Elwes besaß ein Vermögen von 800,000 Pf. St. Als er einmahl nach London kam, trat er in seinem dortigen Hause ab, und fand seine alte Haushälterin krank. Ein paar Tage darauf will ihn einer seiner Bettern besuchen; er pocht, man macht ihn aber nicht auf. Er läßt die Thür durch den Schlosser öffnen, und findet im ersten Zimmer die alte Frau im Bette todt; in einem andern liegt Elwes selbst sehr krank, ohne Nahrung und Arzeneyen. Einige Tage nachher starb er. — Hafencleber lebte jezt ruhig und geehrt, und der Glaube an Gott und Tugend, der ihn in seinem Unglücke so oft aufgerichtet hatte, bewährte sich auch sichtbar in seinem eignen Schicksal. Jene Stürme mußten ihn nur früher in den Hafen bringen, im höhern Alter hatte ihn der Schlag, der

se

seinen ganzen Wohlstand zerstörte, vielleicht noch schmerzlicher getroffen; vielleicht wäre es ihm dann nicht so gut gelungen, mit eigner Hand den Baum seines Glückes aufs neue zu pflanzen, in dessen Schatten das Alter so sanft ruht.

Auch seine Hoffnung, in England endlich noch Gerechtigkeit zu erhalten, ward ihm erfüllt. 1787, also nach einem zwanzigjährigen Prozesse, der ihm 6000 Rthlr. kostete, übersandte ihm sein treuer Berens das Certificat vom Großkanzler Thurlow unterschrieben, wodurch er von allen Forderungen losgesprochen wurde, die Seton und Crofts auf ihn gebracht hatten, und wodurch es ihm vergönnt war, wieder Handel in England zu treiben.

Sein Handlungshaus in Landshut, das auch nach seinem Tode noch seine Firma behält, wurde bald eins der ansehnlichsten. Indes schränkte sich die Thätigkeit des patriotisch denkenden Mannes, der den Handel ganzer Welt theile übersah, nicht auf seine Privatangelegenheit ein; er besaß in seinem aufgeklärten Geiste das Geheimniß, seinen eignen Vortheil in dem allgemeinen Interesse zu finden. Daher sprach und schrieb er immer von der Verbesserung der General-Handlung. „Es ist“ schrieb er 1780 an einen Freund in Hamburg, „immer so meine Denkungs- und Handlungsart gewesen, in dem

dem Lande, wo ich wohne, und unter dem Regenten, dessen Schutz ich genieße, zum Wohl des Staats und meiner Mitbürger mich so wirksam zu beweisen, als mir der Himmel Fähigkeit zur Ausübung dieser Pflicht verliehen hat. Will man dann nicht mit mir, sondern vielmehr mir entgegen wirken, so tröstet mich dafür das Bewußtseyn meiner guten Sache.“ Diesen Gesinnungen zu Folge, suchte er nun den Schlesiſchen Leinwandhandel möglichst zu verbessern. Gleich nach seiner Niederlassung in Landshut bewirkte er durch Vorstellung an den dirigirenden Minister, daß der Weber seine Waare anders als bisher nemlich in der Form eines Buchs zusammen legen mußte; so kann sie der Käufer besser durchsehen und der Weber wird also genöthigt, gleichförmig gute Waaren zu liefern. — Seine wichtigsten Vorschläge betreffen die Anlegung von Flachs- und Garn-Magazinen, wozu er schon 1778 dem Minister einen Plan einsendete, der zwar gebilligt wurde, nur hielt man die Ausführung für zu schwer. Aus diesen und andern Aufsätzen, die nachher gedruckt worden sind, *) kann man sich noch genauer von den Einsichten und dem Eifer dieses vor-

*) Polit. Journal 1783. I, 325. — Historisch-politische Beyträge zur nähern Kenntniß unserer Zeiten. Hamburg 1787. Nro. 6. — Schlesiſche Provinzial-Blätter 1787. März.

vortreflichen Mannes überzeugen, und wie sehr er es verdiente, daß man auf seine Vorschläge noch mehr geachtet hätte, als es geschah. 1783 wiederholte er den Vorschlag zu den Garn- und Flachs-Magazinen, und zu Errichtung eines allgemeinen Commerz-Collegiums, wozu er auch einen vorläufigen Plan vorlegte, denn er ward es nicht müde, daß, was er für gut und nützlich erkannt hatte, noch einmal wieder vorzutragen, wenn es das erste Mal nicht durchgegangen war; seine viele Erfahrung hatte ihn Geduld gelehrt, und die Menschen zu nehmen, wie sie sind.

Weil er bemerkte, daß es für solche allgemeine Einrichtungen in Schlesien noch an Gemeingeist fehle, so dachte er auch auf Mittel, diesen zu erregen. Er schlug daher eine Art von Clubb vor; denn als ehemaliges Mitglied solcher Gesellschaften in England und Amerika wußte er, wie sehr dadurch Mittheilung befördert und die Ausführung erleichtert werde. — Er war sich bey solchen Plänen eines reinen Patriotismus bewußt, und fürchtete sich daher nicht vor falschen Deutungen. Indesß wurde er allgemein geachtet, und einen öffentlichen Beweis davon gaben ihn seine Mitbürger noch 1787, als er von dem sänntlichen Gebirgs-Handelsstande zu der Deputation gewählt wurde, die damals auf Befehl des Königs nach Berlin geschickt

wer

werden mußte, um für die Handlung vortheilhafte Maaßregeln zu bewirken.

Ungeachtet seiner schmerzhaften Erfahrungen von Untreue und Bosheit Anderer liebte er doch die Menschen, und zeigte auch bey Kleinigkeiten, daß es ihm Freude mache, zu Anderer Vergnügen beizutragen, — ein unverkennbarer Beweis von seinem wohlwollenden Herzen, indesß die großen Opfer, die der Mensch dem Gemeinwohl bringt, nicht selten seiner eignen Eitelkeit gebracht werden! Er liebte daher auch die Gesellschaft, zu deren Unterhaltung, doch ohne den Sprecher zu machen, er so viel bestrug. Er wußte sich das Vergnügen, einen Zirkel froher Menschen um sich zu haben, durch edle Gastfreiheit zu verschaffen. — In der Unterredung war er freymüthig, auch gegen Höhere; diese suchten daher seinen Rath. Unter seinen Correspondenten befanden sich mehrere Männer, die am Ruder des Staates sizen.

In seinen Familienverhältnissen erscheint er eben so verehrungswürdig. Nach seines Vaters Tod wurde er, der älteste von elf Kindern, der Vorsorger seiner Geschwister und ihrer Kinder. Er legte den Grund zum glücklichen Fortkommen aller seiner Verwandten; auch in seinen letzten Willen ist er dieser Fürsorge für dieselben treu geblieben.

Er hielt sich zur lutherischen Kirche, in welcher er erzogen war; übrigens war er ohne kirchliche Engherzigkeit von der Religion aller derer, die Gott fürchten und recht thun. Daher lebte er auch 18 Jahre in Portugall und Spanien ruhig und geachtet von den angesehensten Personen des weltlichen und geistlichen Standes.

Sein Glaube an Vorsehung und Zukunft, nebst dem Bewußtseyn, kein unnützer Knecht im Staate Gottes gewesen zu seyn, stärkten ihn bey der Annäherung seines Endes. Mit heiterm Geiste und völliger Ergebung in den Willen seines Schöpfers, der ihm immer sogut geleitet hatte, sah er dem Tode entgegen, und ward auch hier noch seinen Freunden ein lehrreiches und rührendes Beyspiel. Er starb 76 Jahr alt. In Landshut hat er am längsten gelebt, und wenn sein 14jähriger Aufenthalt in Cadix und die ersten Jahre in England auch die glänzendste Periode seines Lebens ausmachen, so waren die letzten 20 Jahre desselben doch, nach seinen eigenen Geständnissen, die ruhigsten und zufriedensten. Es bezeugte ihm mancher seine Verwunderung darüber, daß er, der in so großen Städten gelebt und den Glanz der Höfe gesehen hatte, nun an einem kleinen Orte vergnügt leben könne. Aber er hatte es auch gesehen, „daß in großen Städten mehr Elend als Glückseligkeit wohnt, daß die gedrängte Menschenmenge der Gesundheit nach-

theil-

theilig ist, und daß wahre Geselligkeit, dort, wo sich oft die nächsten Nachbarn nicht kennen, selten gefunden wird; daß unter den Großen weniger Zufriedenheit herrscht, als im Mittelstand, und daß nicht Reichthum, sondern nur hinlängliches Auskommen zur Glückseligkeit nöthig ist.“ „Ich habe, sagte er, hier mein gutes Auskommen, eine angenehme Wohnung, Freunde in der Stadt und in der Nachbarschaft, bin von Hohen und Niedern geachtet, und so hab ich die letzten Tage meines Lebens in Ruhe, Zufriedenheit und Ehre zugebracht, wofür ich Gott, dem Geber alles Guten, auf das erkenntlichste danke.“

Wenn es nach dem Ausspruche eines Weisen des Alterthums ein Schauspiel für Götter ist, den Tugendhaften mit dem Unglücke kämpfen zu sehen: so thut es dem menschlichen Herzen wohl, wenn man den rechtschaffenen Mann endlich wieder in einer solchen Lage sieht, wo er der vorigen Stürme vergessen kann.

„Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, sagte mein Onkel, als ich ihm diese Lebensbeschreibung vorgelesen hatte. Nach den ausgebreiteten Kenntnissen, nach der rastlosen Thätigkeit, wodurch sich Hasenclever die vortheilhaftesten Handlungsverbindungen verschafft hatte, sollte man geglaubt haben, daß er als ein Millionär gestorben wäre, aber er hinterließ Wenig, da so viele andre bey äußerst geringen Kenntnissen und phlegmatischer Betrei-

bung

bung der Geschäfte sich ein großes Vermögen erworben haben."

Wie viele Beispiele könnt ich noch anführen, die ich selbst erlebt habe. So lebt der, welcher bey der Errichtung der ersten Eichorien-Fabrik im Braunschweigischen, sein ganzes Vermögen zusetzte, jetzt in Dürftigkeit, da so viele, welche die Bahn, die er gebrochen hatte, fortgiengen, Reichthum, Wohlstand und Auskommen auf derselben fanden. So hinterließ im Gegentheil ein Buchhändler ein großes Vermögen, der den geringen Anspruch, den er auf gesunden Menschenverstand machen konnte, dadurch verrieth, daß er an den größten Dichter Deutschlands schreiben konnte: „Da die Jubilat Messe vor der Thür ist, so muß ich das Ende des Manuscripts vom 8ten Gesang in 14 Tage spätestens haben, weil ichs sonst durch einen hiesigen Candidatum Theologiae muß fertig machen lassen; denn bis zu der Michaelis Messe kann ich den Theil nicht liegen lassen, weil ich durch diesen Aufschub großen Schaden erleiden würde."

Es würde jedem, welcher der Handlung sich widmen will, ein angenehmes Geschenk seyn, wenn von den schätzbaren Schriften, die Hasenclever über die Handlung geschrieben hat, eine Sammlung von einem Sachverständigen Mann veranstaltet würde. Wie viel Interessantes diese enthalten würde, kann

der

der Leser aus den folgenden Aufsätzen die in den polit. Journal 1781 und 1782 stehen, abnehmen, welche ihm einen Vorschmack vom dem, was er von der ganzen Sammlung zu erwarten hätte, geben können.

I.

Generalrechnung der Exportation der Nordamerikanischen Produkte; von Kanada bis Florida.

Man hat zwar schon verschiedene Nachrichten, und Rechnungen über die Nordamerikanischen Produkte, allein wie unzuverlässig und mangelhaft sind sie nicht! Die besten und sichersten, die wir bisher erhalten haben, sind die bekannten Tabellen des Herrn Charles Witworths, die auch Herr Mauvillon in seinem Theile seiner Uebersetzung der philosophischen und politischen Geschichte des Herrn Abbé Maynal, als einen Nachtrag, mitgetheilt hat. Aber Herr Witworth hat diese Rechnung in England, und nach den englischen

Zoll

Zollregistern verfertiget, und wer weiß nicht, wie unvollkommen solche Rechnungen, wegen des Schleichhandels, und anderer Ursachen wegen, notwendig seyn müssen. Auch weiß man dadurch nur die Exportation nach England. Diejenige Liste, die wir mitzutheilen Gelegenheit haben, ist in Amerika selbst berechnet, von einem einsichtsvollen deutschen Kaufmanne, der sich 1768 in Amerika aufhielt, dessen Hauptaugenmerk der Handel war, der mit den besten Fähigkeiten die Bekanntschaft und Nachrichten der größten amerikanischen Kaufleute verband, und sich die Genauigkeit dieser Liste zu einem Hauptgegenstande, aus edler höherer Wißbegierde machte. Sie enthält die Exportation nach allen Ländern aus Nordamerika, alle Contrebande mit inbegriffen. Daß sie in runden Zahlen verfertigt ist, macht sie bey solchen allgemeinen Objecten, die sich unmöglich bis ins einzelne kleine bestimmen lassen, desto glaubwürdiger. Sie gründet sich auf die Kenntnisse und Computationen der geschicktesten erfahrenen Kaufleute, der Accis- und Zollbedienten, der Hafenaufscher, und solcher Personen, die die unbekanntesten Kenntnisse von diesen Dingen besaßen, und sie dem Verfasser mittheilten. Wenn wir hinzusehen, daß dieser Verfasser Herr Peter Hafenclever zu Lands hut ist, Chef des unter dieser Firma wohl bekannten und berühmten Handels-

haus

hauses, so werden wir gewiß, in den Augen der einsichtsvollsten Kenner, diesem Aufsatze einen neuen Werth beylegen, und die Gesellschaft des politischen Journals dankt so wohl für diese Mittheilung, als auch für den vorliegenden Aufsatz, welcher im 8ten Stücke des polit. Journals, August, S. 133 u. ff. befindlich ist, dem Herrn Hafenclever auf das verbindlichste. Die Verkaufsrechnung aber über 16 Dohoste Virginischen Tobacks,*) muß, aus Mangel des Raums, einem andern künftigen Stücke vorbehalten werden.

Welken

*) S. 8tes Stüd des polit. Journals, August, S. 134.

Weizen	1060000	Scheffel, 40 pr. L.
Indisch Korn-Malz	910000	dito dito
Hafer	6700	dito dito
Leinsamen	275000	dito dito
Rocken	5000	dito dito
Weizen-Mehl	340000	Äffer, 9 Ä. pr. L.
Zwieback	60000	Äffer, 16 Ä. pr. L.
Gefalzen Schweinefleisch	48000	Äffer, 12 Ä. pr. L.
Gefalzen Ochsenfleisch	3100	Äffer, 12 Ä. pr. L.
Toback	92000	Äffer, 2 Ä. pr. L.
Ris	160000	Äffer, 4 Ä. pr. L.
Indigo	800000	Pf. 2240 Pf. pr. L.
Fischbein	51500	Pfund, dito
Wallfischöl oder Thran	12000	Äffer, 2 Ä. pr. L.
Gefalzen Laderbahn	15000	Äffer, 12 Ä. pr. L.
Macrelen	10000	Äffer, dito
Spermaceti Lichter	320000	Pf. 2240 Pf. pr. L.
Cotton	84000	Pfund dito
Gelb Wachs	127000	Pfund dito
Terpentin	24900	Äffer, 8 Ä. pr. L.
Theer	88340	Äffer, dito
Wach	24800	Äffer, dito
Pottasche		
Roh Eisen		
Stab-Eisen		
Kupfer-Erzt		
Pelz- oder Rauchwerk,	von allen Sorten überhaupt	
Hirschhäute, rohe	60000	Stück
Hirschhäute, halbgelocht	400000	Pfund
Gelochte Ochsenhäute	3100	Stück
Rohe Seide	3600	Pfund
Eichen Zimmerholz, 4 Ä.	272000	Fuß 40 Ä. pr. L.
Eichen Bretter	800000	dito dito
Tannen u. Kiefer Bretter	1570000	dito dito
Eb. Holz zum Schiffbau	52000	dito
Tannen Zimmerholz	136000	dito

Wall

Konnen		2. Sterl. Sch.
26500	a 3 Schilling pr. Scheffel	159000
22750	a 2 Schilling dito	91000
450	a 1 Schilling 6 Pf. dito	502 10
6875	a 4 Schilling 6 Pf. dito	5500
125	a 2 Schilling dito	500
37777 ³ / ₄	a 18 Schilling pr. Faß	306000
3750	a 10 Schilling dito	30000
4000	a 40 Schilling dito	96000
258	a 30 Schilling dito	4650
46000	a 6 Liver Sterling pr. Faß	552000
40000	a 2 Liver 5 Schilling pr. Faß	360000
357 ¹ / ₂	a 3 Schilling pr. Pfund	120000
23	a 200 Liver pr. Tonne	46000
6000	a 14 Liver dito	84000
1250	a 10 Schilling pr. Faß	7500
833	a 10 Schilling dito	5000
143	a 1 Schilling 6 Pf. pr. Pfund	24000
37 ¹ / ₂	a 8 Pf. pr. Pfund	2800
57	a 1 Schilling pr. Pfund	6350
3112 ¹ / ₂	a 10 Schilling pr. Faß	12450
11042 ¹ / ₂	a 7 Schilling 6 Pf. dito	33127 10
3100	a 7 Schilling 6 Pf. dito	9300
2000	a 30 Liver Sterl. pr. Tonne	60000
4000	a 4 Liver 10 Schilling dito	18000
3000	a 13 Liver dito	39000
80	a 8 Liver dito	6400
400	am Werthe	190000
100	a 5 Schilling 6 Pf. pr. Stück	16500
178 ¹ / ₂	a 2 Schilling 6 Pf. pr. Pfund	50000
18	a 16 Schilling pr. Haut	2480
1 ³ / ₄	a 1 Liver Sterl. pr. Pfund	3600
6800	a 6 Pf. pr. Fuß	6800
4000	a 6 Liver Sterl. pr. 1000 Fuß	4800
30250	a 1 Sterl. 15 Sch. pr. 1000 Fuß	27000
1300	a 6 Pf. pr. Fuß	1300
3400	a 4 Pf. pr. Fuß	2266

2. Sterl.

	Transport
Ballnußholz	10000 Fuß □ 40 F. pr. L.
Masten	700 Stück
Mahagony, Lignum Vitä, Nicaragua, Campeche und Hondurasholz	
Schindeln	46000000 Stück
Paßstäbe, allerh. Sorten	17000000 Stück
Reiffen	2500000 Stück
Hanf	
Kraftmehl	840 Faß, 20 F. pr. L.
Schaafe und Schweine	19600 Stück
Ochsen und Kühe	4040 Stück
Pferde und Maulthiere	6400 Stück
Hühner, Gänse und In- dische Hähnen	7000 Duzend
Seife	5800 Kisten
Talg	70000 Pfund
Talglichter	3020 Kisten, 80 pr. Ton.
Bier	2000 Fässer, 8 F. pr. L.
Apfelwein, Eider	1600 Fässer, 8 F. pr. L.
Schweine: Schmalz	4600 Fässer, 33 pr. Ton.
Butter	4000 Fässer, 33 pr. Ton.
Käse	200000 Pfund

Bauallab, getrockneter gesalzener Fisch, 650000 Centner
Die Schiffe, welche jährlich in Nordamerika gebaut werden,
rechnet man zu 20000 Tonnen, jede Tonne a 4 Liver Sterl.

Da die obenstehende Produkte nur nach den Preisen angeschätzt
sind, so müssen wir supponiren, daß der amerikanische Kauf-
mann oder Planzer auf diese Waaren, auf auswärtigen Märk-
ten, noch 10 Procent für Gefahr, Zeit und Vorschuß profitirt.
Die Schiffsfrachten wollen wir überhaupt nur zu 30 Schill.
Sterl. per Tonne, nach Westindien, Spanien, Portugal, Ita-
lien und England rechnen, und daß $\frac{2}{3}$ von den Obigen 375846
Tonnen amerikanischer Schiffe, also 250,564 Tonnen netto
transportirt würden, solches betrüge a 30 Sch. St. per Tonne
folglich beliefe sich der ganze Nordamerikanische Produkt
per annum

Tonnen		L. Sterl. Sch.
30	a 10 £ Sterl. pr. 1000 Fuß	100 —
1600	a 20 £ Sterl. pr. Stück	14000 —
8000	a 3 £ Sterl. pr. Tonne	24000 —
4800	a 9 Schilling pr. 1000 Stück	20700 —
34600	a 3 £ Sterl. 10 Sch. pr. 1000 St.	59500 —
516	a 2 £ Sterl. pr. 1000 Stück	5000 —
340	a 20 £ Sterl. pr. Tonne	6800 —
42	a 1 £ Sterl. pr. Faß	840 —
4000	a 10 Schilling pr. Stück	9800 —
6000	a 5 £ Sterl. pr. Stück	20200 —
12000	a 10 £ Sterl. pr. Stück	64000 —
500	a 6 Schilling pr. Duzend	2100 —
80	a 14 Schilling pr. Kiste	4060 —
31 $\frac{1}{4}$	a 6 Pf. pr. Pfund	1750 —
37 $\frac{3}{4}$	a 14 Schilling pr. Kiste	2114 —
250	a 10 Schilling pr. Faß	1000 —
200	a 10 Schilling pr. Faß	800 —
139	a 11 Schilling pr. Faß	3530 —
121	a 1 £ Sterl. 3 Schilling pr. Faß	4600 —
89 $\frac{1}{4}$	a 1 £ Sterl. 5 Sch. pr. 112 Pfund	2232 —
32500	a 13 Schilling pr. Centner	422500 —
		80000 —
375846 Tonnen	£ Sterl.	3081952 9*
		308195 —
		375846 —
		3765993 —

*) Das macht die große Summe von 16 Millionen 9,50,736
Reichsthaler in Louisd'or zu 5 Rthlr.

Transp. -- £stl. 3,765,993

Nun muß hievon abgezogen werden, was die amerikanische Colonien von England importirten. Solches betrug jährlich nach der besten Computation der erfahrensten Kaufleute, wie folgt:

Canada und Nova Scotia importirten jährlich von England = 120,000 £stl.

Neuengland, Massachusetts u. Hampshire 330,000 -

Rhode-Island - 45,000 -

Connecticut importiren
Newyork zusammen 350,000 -

Newjersey - - - 450,000 -

Pennsylvania - - - 150,000 -

Maryland - - - 450,000 -

Virginia - - - 100,000 -

Nord-Carolina - 460,000 -

Süd-Carolina, Georgia und Florida -

£stl. 2,455,000.

Zufolge dieser Calculation scheint es, daß Amerika jährlich übrig bezieht £stl. 1,310,993.

Allein dieses verhält sich keinesweges so. Es wurden verschiedene seidene Stoffen aus Spanien und Italien, und eine große Quantität Thee per Contrabando eingeführt, für welches man jährlich gewiß 80,000 Pf. Sterl. rechnen kann. Nun haben die Amerikaner außer diesen noch für Wein, Kaffee, Zucker und Rum zu bezahlen, und besonders haben die

die südlichen Provinzen, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, Georgien und Florida, jährlich große Summen noch für die Sclaven zu zahlen, welche sie beständig zur Bearbeitung ihrer Plantationen nöthig haben. Diese wurden ihnen meistens durch englische Schiffe zugeführt. Wenn diese Affairen alle liquidirt, blieb nur eine ganz mäßige Summe für die amerikanischen Einwohner übrig.

Man wird vielleicht aus obenstehender Tabelle mit Verwunderung sehen, daß 275,000 Scheffel Weinsaat jährlich aus Amerika nach Irland und Schottland exportirt werden, und daß kein einziges Pfund Flachs ausgeführt wird; man müßte also natürlicherweise urtheilen, daß der Flachs gesponnen würde, und daß bereits beträchtliche Leinwand-Fabriken in Amerika befindlich seyn müßten, aber keines von beidem. Nur sehr wenig Flachs wird zum Spinnen geröstet, den übrigen streuen die Amerikaner in ihre Ställe unter das Vieh, und sie bauen den Flachs nur, um den Saamen zu haben. Die Ursache ist hauptsächlich diese, daß es ihnen an Händen fehlt, um den Flachs gehörig zu prepariren, und daß sie ihre Leute in anderer Arbeit vortheilhafter nutzen können. Da die Colonisten auch nur wenig Lizen und Contribution bezahlen, so trieb sie die Noth nicht zur Arbeit, und die Leute vertändelten ihre Zeit, wenn sie auf dem Felde

de oder im Walde nicht arbeiten konnten. In den nördlichen Provinzen, von Canada bis in die Provinz Neu-Jersey, geräth der Flachs sehr gut. Mit dem Hanfbaue hat es eben die Bewandniß, ohngeachtet der großen Bounty oder Prämie, welche das Parlament auf die Importation von Flachs und Hanf, wenn er so zugerichtet ist, wie solcher aus der Ostsee kommt, gelegt hat, nämlich vom 24sten Juni 1764 bis 1771, 8 Isterl. pr. Tonne; von 1771 bis 1778, 6 Isterl. pr. Tonne; von 1778 bis 1785, 4 Isterl. per Tonne. Diese Prämie hat wenig Wirkung gethan, welches ein klarer Beweis ist, daß die Colonisten bey ihrem Ackerbau von Weizen, Indischen Korn, Toback, Reis, Indigo, und den Fischen mehr profitirten.

Die jetzigen europäischen Holzhändler werden sich gewiß über den niedrigen Preis der Stäbe verwundern. Allein hierunter sind alle Sorten von Stäben begriffen, von Orbst- und Zuckerkäßer-Stäben, wozu das schlechte eichen Holz kann genommen werden. Das amerikanische Stabholz hat eine schlechte Reputation, weil vieles davon wurmstichig, und nur zu trocknen Sachen, als Zucker, Kaffee, Toback, Reis, Indigo, und dergleichen Waaren kann gebraucht werden. Da aber die Ursache von diesem wurmstichigten Holze in Europa

ropa unbekannt ist, und viele glauben, daß solches von der Qualität der Bäume herrühre, so will ich diesen Irrthum erläutern. Das wurmstichigte Holz entsteht, weil die wilden Indianer ganze Wälder von einigen Meilen rund herum in Feuer setzen, um die Hirsche nach einen gewissen Ort hin zu jagen, wo sich solche, wenn sie dem Feuer durch diese Oefnung entgegen wollten, mit leichter Mühe erlegen. Durch das öftere Feuer litten die Wurzeln an den Eichbäumen Schaden, und dadurch entstand der Wurmstich. Ich habe viele Bäume von der Art gesehen, welche 3 bis 4 Fuß von der Wurzel wurmstichig, und der obere Theil recht gesund und gut war. Eichen, die auf dem Rande von Flüssen, oder an Orten stehen, da sie von Feuer nicht sind beschädigt worden, sind eben so dauerhaft, als die europäischen. Ueberhaupt aber ist alles eichen Holz, welches in den dichten und großen Wäldern steht, poreuser, als die Bäume, welche im Freyen stehen, und um welche der Wind und die Luft circuliren kann, diese sind viel dichter. Es wird jetzt auch Pensfab-Holz in Amerika gemacht, welches von eben so guter Qualität und Länge, Dicke und Breite ist, als das europäische, und für welches ich selbst in Oporto den europäischen Preis erhalten habe.

Baumwolle wächst nicht in Nordamerika, sondern wird aus den westindischen Inseln für einheimische Produkte in Bezahlung genommen.

Das Magahoni, Nicaragua, Campeche, und Honduras Holz bringen die Amerikaner ebenfalls theils von Jamaika, aber größtentheils, was das Farbe Holz anbetrifft, aus den Baien von Campeche und Honduras und der Küste von Terra und Firma.

Nach begehender Note über den Export der Rauchwaaren, welche von Quebec oder Kanada nach London im Jahr 1772 sind abgeschifft worden, betrugen solche Pf. St. 130,771: 15: 6. Dazu kommt das Pelz- und Rauchwerk von der Hudsons Bay Compagnie, welches jährlich 30 bis 40000 Pf. St. beträgt, und außer diesen ist noch der Pelzwerkshandel in Neu-England, Newyork, Philadelphia, Virginia und den übrigen südlichen Provinzen bis an den Mississippifluß, so daß der Betrag des Pelzwerks, von diesen Provinzen zusammen gerechnet, weit über Pf. St. 200,000 betragen muß, um aber den Werth dieser Handlungszweige nicht zu überschreiten, habe ich lieber weniger als zu viel angeben wollen.

Das

Das Pelzwerk von der Hudsons Bay ist das beste, und nach dem ist das canadische die zweite gute Sorte; je mehr solches nach dem Süden fällt, je geringer ist es in Qualität.

Was dem Flachs- oder Leinsamen be- trifft, so wird auch öfters mehr davon aus- gesandt, als ich angegeben. 1768 sandte Newyork alleine über 19000 Faß, und die übrigen Provinzen zusammen 480,000 Faß nach England, Schottland und Irland, welches letztere Königreich allein über 34 bis 35000 Faß consumirt, jedes Faß zu 7 Scheffel und $\frac{1}{2}$ Sack, macht 257,700 Sches- fel per annum.

Eine jede Provinz hat ihre besondere Pa- per Currency, und auch jede eine verschiedene Valeur der auswärtigen Münzsorten, und einen verschiedenen Wechselkurs. 3. B. Ei- ne Guinée gilt in Newyork 1 Liv. St.: 16., in Philadelphia £. 1. 14., in Virginien £. 1. 5., in Charlestown £. 7. 7. Ein spani- scher Piaster in Newyork 8 Schilling, in Phi- ladelphia 7 Sch. 6 Pf., in Virginien 7 Sch. 9 Pf.

Der Wechselkurs war für 100 Pfund St. 172 à 185 in Newyork, 162 bis 175 in

E 2

in Philadelphia, 125 in Virginien, 700 in Charlestown. Er variierte natürlicherweise, nachdem das Geld auf London rar, und viel zu remittiren war.

Ein amerikanischer Buschel, oder Schefel Weizen wiegt 58 bis 62 Pfund, ein Faß gesalzen Schweinefleisch 210 Pfund netto, ein Faß Weizen, Mehl 200 Pfund netto. Eine Tonne hält 20 Centner, der Centner 112 Pfund netto. Ein Faß Reis wiegt 500 Pfund.

Auszug aus dem, diesem Aufsatze beygelegten Briefe.

Landschut, den 8ten September 1787.

— Ich darf ohne Eigenruhm sagen, daß diese Berechnung über die Exportation aller amerikanischen Waaren, nebst der Vanteur derjenigen Waaren, welche die amerikanischen Colonien von England, und per Contrabando aus andern Ländern, aus Europa zogen, ehe der jetzt fortdauernde unglückliche Krieg ausbrach, so richtig ist, als nur irgend etwas von dergleichen Sachen seyn kann. Ich könnte dieses authentisch beweisen, wenn ich nicht im Jahre 1769, als ich von Philadelphia zur See nach Charlestown in Südcarolina

hin ging, eine Sammlung von einzelnen Listen von Importationen und Exportationen, und andern Memoires, welche ich auf meinen Reisen in Europa und Amerika gesammelt, nebst einer Collection der schönsten Nord- und Südamerikanischen Erzte, des Nachts, als ich in einem Pilotboot aus Schiff ging, welches unter Segel war, durch die Unvorsichtigkeit der Seeleute verloren hätte, welches alles insgesammt in einem besondern Koffer dem Meere geopfert wurde. Ein Verlust, der mich Thränen kostete, da ich doch viele tausend Ducaten, ohne Thränen zu vergießen, verloren habe. Nur einige Duplicate sind mir übrig geblieben, und die General-Nota, wovon das übergesendete die Abschrift ist.

Die Preise der Waaren sind so angesetzt, wie die Waaren im Jahre 1768 galten, auf welche Zeit sich auch diese Rechnung überhaupt bezieht, und es ist alles nach englischen Gelde berechnet, weil eine jede Kolonie, wie schon bey der Rechnung angemerkt, ihre besondere Münze oder Currency hat.

Die amerikanische Handlung brauchte gewiß über 20000 Seeleute, und beynähe 1600 Schiffe, ohne die Coasting traders zu rechnen, welche von einem amerikanischen Hafen zum andern, an der Küste hinfuhren. Mein Gott!

welch ein Verlust für England, und der durch bloßen Eigensinn entstanden.

Als der Nordamerikanische Streit seinen Anfang nahm, war ich vom Jahre 1764 bis May 1769 in Amerika, und zwischen der Zeit einmal im Anfange des Jahrs 1767 in England. Ich hatte die Ehre, am Hofe bekannt zu seyn, und weil man mich als einen Fremden für unpartheyisch, und für einen rechtschaffnen Mann hielt, der die Wahrheit sagen würde, so forderte man von mir über die amerikanischen Angelegenheiten und Vorfälle Bericht und Meinung, und ich hatte mit zwey der ersten Personen, den Lords *** und **, über Amerika zu sprechen. Ich sagte die Wahrheit, aber man wollte ihr kein Gehör geben; ich sagte alles vorher, was nachher erfolgte. Dies konnte ich desto leichter, da ich in Amerika die Freundschaft der vornehmsten Amerikaner in Newyork, Philadelphia und andern Orten, erhalten hatte, und mit ihnen in verschiedenen Verbindungen stand, welches nachher bey meiner Rückkehr in Amerika ebenfalls wieder geschah, wie ich denn auch die Achtung und Freundschaft des Generals Gage zu genießen das Glück hatte. Ich hatte auch die Ehre, einigemal an die zwey brittischen Minister zu schreiben. Da ich mit in dem Club war, der zweymal in der Woche von den vornehmsten Personen und Kaufleuten gehalten wurde, so hatte ich Gelegenheit genug

genug, mich über amerikanische Sachen unterrichten zu lassen. — Ich melde Ihnen diese Dinge bloß in der Absicht, um meinen Nachrichtern und Berechnungen von Amerika diejenige authentische Glaubwürdigkeit bey Ihnen zu versichern, die sie verdienen. — u. s. w.

Peter Hasenclever.

Newport, den 20sten October 1765.

Von Boston nahm ich meine Rückreise über Providence, Rhode-Island und Connecticut nach Newyork. Ich will ihn in möglicher Kürze von der Lage, Ackerbau, Handlung und dem Charakter der Einwohner dieser Provinzen eine Beschreibung geben, und mit Providence und Rhode-Island anfangen. Diese waren in vorigen Zeiten zwey Kolonien. Sie wurden aber unter ein Gouvernement vereinigt. In Rhode-Island ist Newport die Hauptstadt, und ihre Courts, oder Gerichts-sammlungen der Richter, werden wechselseitig in beyden Städten, Providence und Newyork, gehalten. Nordlich gränzt diese Provinz an neu-England oder Massachusetts-Bay; südlich an den Ocean, und westlich an Connecticut. Obgleich das Klima in Winterzeiten kalt ist, so ist die Kälte doch nicht so stark, als in den benachbarten Provinzen und im Sommer, wenn im Lande die Hitze öfters sehr groß ist, wird solche durch die Seewinde in

in dieser Halbinsel nicht allein erträglich, sondern sogar angenehm gemacht, denn die ganze Provinz ist mit Flüssen und Armen von der See durchschnitten. Ackerbau ist da wenig, ausgenommen von indischen Korne, Maiz. Sonsten ist die ganze Provinz in Weideland ausgelegt, und mit Hecken umgeben, welches im Sommer den angenehmsten Effect macht. Es werden viele Schaafse, sehr schöne und starke Pferde, und die größten und fettesten Ochsen von ganz Amerika hier aufgezogen, welche wieder an die südliche Kolonien, Neuyork und Pensilvanien, verkauft werden. Zum Exportationshandel gibt es hier übrigens wenige Producte. Allein die angränzende Kolonie von Connecticur und ein kleiner Fischfang versieht die Einwohner mit dem Nöthigen zur Verfahrnung. Sie salzen viel Ochsen- und Schweinefleisch ein, welches sie nebst Spermacetellchtern, auch vielen lebendigen Ochsen, Pferden und Schaafen und Federvieh, nach den westindischen Inseln führen. Von diesen Inseln bringen sie Zucker, Kaffee und Molasses zurück, solchen distilliren sie zum Rum, welcher wieder eine neue Branche von Handlung formirt. Damit und mit einigen englischen Manufacturen, bezahlen sie die Landproducte den Connecticuter Einwohnern, und einen andern Theil brauchen sie zu ihrer Fischeyen. Den Rest führen sie nach der africanischen

schen Küste nebst noch einigen europäischen Waaren, und verhandeln solche gegen Sklaven. Diese führen sie wieder nach den westindischen Inseln, oder Virginien und Carolina; bekommen dafür Effecten und baar Geld oder Wechsel auf England, womit sie die Manufacturen, welche sie von daher erhalten, bezahlen.

Die Insel Rhode-Island ist 12 englische Meilen lang, und 6 Meilen breit. Newport, die Hauptstadt, hat ungefähr 1000 Häuser und 5000 Einwohner. Ihr Hafen ist einer der schönsten und bequemsten in der ganzen bekannten Welt *) Man rechnet die sämmtlichen Einwohner von Providence und Rhode-Island auf 80 bis 90 tausend; ihren Importationshandel von England von 45 bis 50,000 Pf. Sterl., und ihren Exportationshandel 70 bis 80,000 Pf. Sterl. Die ersten Einwohner waren meistens Independenten, und hatten auch den enthusiastischen Religionsgeist, wie die Neu-Engländer, welcher sehr zur Verfolgung geneigt war. Jetzt ist diese Thorheit doch sehr vermindert. Alle Religionen werden frey geduldet; die Quacker sind die Zahlreichsten. Außer denen sind hier Presbyterianer, Episcopalen, Anabaptisten, Her-

*) Frankreich hat also nicht ohne Ursach diese Insel und den Hafen für seine Truppen und die Flotte in Besitz genommen.

Herrenhuter, und Juden, welche alle ihre Kirchen oder Versammlungshäuser haben.

Newport, den zehnten November.

Von Rhode-Island nahm ich meine Tour über Connecticut. Das Land von dieser Provinz ist etwas bergigt, überhaupt sehr feuchtig, und dürr. Einige Gegenden aber, besonders in den Thälern, und an den Flüssen, sind fruchtbar Land, und in diesen Ebenen wächst der beste Weizen, Mais, Rocken, Haber, Hanf und Flachs. Ueberhaupt werden alle Feld- und Gartengewächse in großer Vollkommenheit, und eine große Menge von Hornvieh, Pferden, Schaafen, und Schweinen in dieser Provinz gezogen. Die Exportationshandlung aber nach den westindischen Inseln oder Europa ist sehr unbeträchtlich. Die vornehmsten Städte sind: Hartford am Connecticutflusse; Newlondon und Newhaven an der Seeseite. Diese letztere Stadt treibt Seehandel, hat 200 Häuser, an 1300 Einwohner, ein schönes wohl eingerichtetes Gymnasium, nebst einem guten Hafen. Da die connecticutische Kolonie zwischen Massachusetts, Bay oder Neu England nach Osten, Rhode-Island nach Süden, und Newport nach Westen liegt, so treibt solche ihren Handel nach Newport und Boston hauptsächlich. In keiner americanischen Provinz sind so viele Schaafe, als in Connecticut, und die Wolle ist

ist ziemlich gut. Die Einwohner von dieser Kolonie sind wegen ihren Neubegierde und besonder Sitten berühmt. Wenn ein Fremder oder jemand kommt, den sie nicht kennen, so fragen sie ohne viele Ceremonien, „wo kommen Sie her?“ „und wo gehen Sie hin? Sind Sie verheirathet? ja, haben Sie Kinder? wie viele Söhne und wie viele Töchter haben Sie?“ Wenn man dieses alles beantwortet hat, so fahren sie fort: „Ich glaube, Sie kommen hieher solche oder solche Geschäfte zu verrichten, ich wollte Ihnen anrathen, lieber es so und so zu thun.“ Der berühmte Dr. Franklin, der bisweilen von Philadelphia nach Boston reisete, um seine Verwandten zu besuchen, kam der Neubegierde immer zuvor. Wenn er in ein Haus kam; sagte er sogleich: „Mein Freund, Sie wollen wissen, wer ich bin? mein Name ist Benjamin Franklin, ich bin Postmeister in Philadelphia, meine Frau ist todt, ich habe einen Sohn und zwey Töchter noch am Leben, und gehe nach Boston meine alte Mutter und Verwandten zu besuchen. Nun fragt mich auch nicht mehr.“ Der äußerliche Religions-eifer der Einwohner ist sehr streng, und ceremoniens, aber ihre Moral hat in den südlichen americanischen Provinzen nicht den besten Credit. Man beschuldigt sie, daß sie sich kein Gewissen machen, wenn sie Jemanden, nach ihrem

rem Sprüchworte, übers Auge haben können. Das nennen sie nicht Betrug, sondern (I have outwitted him) — ich bin zu klug für ihn gewesen. — So wenig auch ihre Provinz zur generalen Handlung producirt, so haben doch die Einwohner überhaupt einen Handlungsgeist. Man sieht oftmals Neuengländsche und Connecticut, Barquen oder kleine Fahrzeuge, welche nur mit einem Manne, seiner Frau und einen Jungen bemannt sind, mit Gänsen, Hühnern, Enten, und einigen Schaafen und Schweinen bis nach Westindien fahren. Mit dergleichen Fahrzeugen kommen sie auch nach Neuyork, und bringen etwas Weizen, indisch Korn und gesalzen Fleisch, u. s. w.
